

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Telefonnummer: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, später früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 230.

Freitag, den 2. Oktober 1914.

21. Jahrg.

Frankreichs Hoffnung.

Zwischen der deutschen Grenze und Paris liegen die Riesenhäuser seit Wochen in ständigem Kampf gegeneinander, und hartnäckig wird um jeden Fußbreit Erde gerungen. Denn es ist die Entscheidungsschlacht insofern, als Frankreich, wenn seine Armeen hier zertrümmert würden, kaum noch in der Lage wäre, mit einigermaßen gleichen Kräften weiter rückwärts den Deutschen entgegenzutreten. Dazu fehlen ihm die Menschen, vielleicht sogar das Material, sehr wahrscheinlich aber auch die Geldmittel. Obwohl wir nicht geneigt sind, alle Mitteilungen über die Finanznot Frankreichs für unbedingt richtig zu halten, glauben wir doch, daß die Sparkasse Europas, als die bisher Frankreich mit Zug und Recht gegolten hat, schon vor dem Krieg sehr geschwächt war durch die Abzäpfungen, die der russische „Verbündete“ im Lauf der Jahre an ihr vornahm. Bei alledem herrscht in Frankreich noch ein Optimismus, der unerklärlich wäre, wenn man nicht wüßte, daß die tatsächlichen Verhältnisse nicht nur dem Volk im allgemeinen, sondern sogar den Politikern von Fach unbekannt sind.

In dieser Hinsicht ist ein Brief interessant, der dem „Hamburger Echo“ aus Bordeaux auf Umwegen zugegangen ist. Der Schreiber, der gute Beziehungen zu verschiedenen Franzosen in hoher Stellung hat, bemüht sich, möglichst objektiv zu sein und von vornherein das Unglaubliche und Uebertriebene auszuschneiden. Was er schreibt, dürfte sich also ziemlich genau mit dem decken, was man in politischen Kreisen Frankreichs annimmt — oder vielmehr annahm, denn der Brief hat zehn Tage gebraucht, bis er sein Ziel erreichte. In demselben ist zu lesen:

Hier in Bordeaux bereitet man sich auf eine lange Dauer des Krieges vor. Viele Dinge deuten darauf hin. Am meisten jedoch die kriegerischen Vorbereitungen Frankreichs und Englands. England läßt, was wohl in Deutschland bekannt sein dürfte, Truppen aus Indien kommen, 70 000 Mann, wovon ein Teil dieser Tage bereits hier eintreffen dürfte. Auch aus den anderen Kolonien, besonders Kanada, wird über die Sendung von Freiwilligenkorps berichtet. Aus Kanada sollen mindestens 10 000 Mann kommen. Frankreich läßt aus seinen afrikanischen Kolonien, Algerien, Tunesien, Marokko und Senegal Truppen kommen, wovon ein großer Teil bereits an den Kämpfen teilgenommen hat. Es handelt sich um eingeborene Söldner. Ueber die Zahl dieser Truppen wird nichts mitgeteilt. Ein Korrespondent des „Temps“ schreibt, daß Tunesien 25 000 Mann schickt. Das dürfte arg übertrieben sein. Wenn die genannten Kolonien 50 000 Mann aus eigenem Schicksal, so dürfte das schon viel sein. Es sind meist Fußtruppen, weniger Kavallerie. Ueber ihre brauchbare Verwendung, besonders wenn die rauhe Jahreszeit kommt, kann man im Zweifel sein. Von der europäischen Kriegsführung wissen diese frisch angeworbenen Truppen nichts. Sie sind nur schwer zurückzuführen und zeigen sich oft blindlings dem mörderischen Artilleriefeuer aus. Etwas anderes ist es mit den regulären Truppen, die in den Kolonien, besonders in Nordafrika, stationiert sind. Diese geübten Truppen, unter denen sich auch Algerier und Marokkaner befinden, sind sozusagen ausgetauscht worden. Da man Nordafrika, besonders Marokko, aus begreiflichen Gründen nicht von Truppen entlösen kann, so hat man an deren Stelle Landwehrruppen hinübergeschickt, nicht ohne daß dagegen protestiert worden ist. Es heißt — offiziell ist darüber nichts veröffentlicht worden, ich berichte darüber nur, was die Zensur durchläßt — daß auch russische Truppen demnächst ankommen sollen. Sie sind von Archangelsk auf schwanken Schiffe verpackt worden. Ueber deren Zahl schwanken die Angaben zwischen 10 000 und 200 000. Wenn diese Mitteilungen auf Wahrheit beruhen — und ich habe Gründe sie für wahr zu halten — dann dürfte es sich um einen bedeutenden Truppen-

transport handeln. An Menschenmaterial fehlt es Russland nicht und die Sendung von einigen tausend Mann würde bei der heutigen Kriegsführung nicht ins Gewicht fallen. Ueber die Zahl der aus England selbst geschickten Truppen können bestimmte Angaben nicht gemacht werden. Das erste Expeditionskorps bestand aus 165 000 Mann. Dem folgten weitere Truppen, um die Verluste. — 20 000 Mann Anfangs September — auszugleichen. Im Ganzen dürften 200 000 bis 250 000 Mann von England herübergekommen sein. Damit dürfte es bis auf weiteres die englische Hilfe erschöpfen sein. Die angeworbenen Freiwilligenkorps, deren Zahl auf über eine Million angegeben wird, dürften erst in vier bis fünf Monaten kriegsfähig sein. Mit der Artillerie und Kavallerie dürfte es noch länger dauern. Und gerade hier fehlt es.

Wie man sieht, wurde in Bordeaux noch vor zehn Tagen mit russischen Hilfsstruppen gerechnet, die von Archangelsk kommen sollten. Die Mär wurde ja von England aus über Skandinavien verbreitet; aber schwerlich werden die Franzosen ihre russischen Verbündeten im eigenen Lande zu sehen bekommen, abgesehen von einem kleinen Trupp, der bei Kriegsbeginn, vielleicht von Ostasien her, auf See unterwegs war und, weil er weder in die Ostsee noch in das Schwarze Meer gebracht werden konnte, in Frankreich oder England landete. Die indischen Truppen aber, die England so großmütig — verspricht, wären besonders für einen Winterkrieg ganz unabweisbar; man denke nur an den Klimawechsel! Und auf die Söldner aus den afrikanischen Kolonien sehen, wie man sieht, die Franzosen selbst wenig Hoffnung. Wie erklärt sich unter diesen Umständen die Zuversicht Frankreichs? Unser Korrespondent schreibt:

Im allgemeinen sieht man dem Ende des Krieges hier eher optimistisch entgegen. Das tun schließlich alle kriegsführenden Parteien. Man rechnet mit der Erschöpfung Deutschlands. Im allgemeinen vertritt man ganz ernsthaft die Ansicht, daß Deutschland in drei Monaten ausgehungert sein und um Frieden bitten werde. Wenn es nicht bisher dem vereinten Ansturm unterliegt.

Es ist erstaunlich, daß in Frankreich, das doch eine Reihe ausgezeichneter Volkswirtschaftler aufweist, der Gedanke sich festsetzen konnte, es sei möglich, Deutschland (an dessen Seite Oesterreich-Ungarn steht!) auszuhungern, und das in der kurzen Zeit von drei Monaten. Das müßte den Franzosen doch bekannt sein, daß Deutschland zwar nicht ganz, aber doch zum weitaus größten Teil die notwendigen Lebensmittel selbst produziert und daß diese Decke sogar durch kluge Organisation der Verteilung und Verwendung so gestreckt werden kann, daß sie beinahe ausreicht. Und dann gibt es immerhin noch Mittel und Wege, den Rest des Bedarfs zu beschaffen. Eine Bezwingung Deutschlands durch Hunger wäre nur denkbar, wenn die Reichsgewalt einer Schar von Wucherern ausgeliefert wäre, denen der Fortbestand des Vaterlandes gleichgültig, ein Goldhaufen aber das erstrebte Ziel wäre. Die entschlossene Art, wie in den ersten Tagen des Krieges die Militärbehörden ohne Rücksicht auf private Profitinteressen die Preisfestsetzung betrieben, also in gewisser Weise das revolutionäre Mittel Robespierres, das „Maximum“, anzuwenden, und die ziemlich greifbaren Andeutungen, daß auch die Getreidepreise begrenzt werden sollen, falls es sich als notwendig erweist, lassen erkennen, daß man in Deutschland unter dem Druck der Notwendigkeit selbst nicht vor Verletzung der sonst heiligsten kapitalistischen Grundzüge zurückschreckt, während man sich in Frankreich, wie es scheint, noch nicht einmal an die Verwirklichung des Gedankens einer scharf progressiven Einkommens- und Vermögenssteuer heranwagt.

Jedoch ist Deutschland auch unter den normalen kapitalistischen Verhältnissen vor der Aushungerung binnen der angenommenen dreimonatigen Frist sicher. Es ist ein Trugbild, das sich die Franzosen vormachen oder das ihnen vorgemacht wird. Von wem wohl?

Kaum werden wir irgehen, daß der Sieg durch Aushungerung eine der „Sicherheiten“ war, die Großbritannien gab, um Frankreich seinen Plänen gefügig zu machen. In das mehr und mehr zutage tretende System der englischen Einkreisungspolitik paßt es ganz gut hinein, daß nach und nach den Franzosen ganz falsche Anschauungen auch über die wirtschaftliche Macht Deutschlands eingeflößt wurden, während gleichzeitig unter raffinierter Ausnutzung ihrer Eigenliebe ihnen durch britische „Sachverständige“ gesagt wurde, der Balkankrieg habe den Beweis geliefert, daß das deutsche Kriegsmaterial dem französischen weit unterlegen sei.

Auch in diesem Sinne wäre also Frankreich das Opfer eines planmäßigen Betrugsgewandes! Eines Betrugs durch England!

Mitschuldig aber ist die französische Regierung, die, seit langem in das Einkreisungsnetz verwickelt, beim Lügen und Verschweigen kräftig half. Ein Satz aus dem Bericht unseres Korrespondenten gibt dafür einen Beleg:

Der Optimismus der Bevölkerung beruht freilich zum Teil auf Unkenntnis. Die Besetzung von Lille-Roubaix, die Einnahme von Maubeuge, Mezières, dem Lager von Chalons usw., sind hier nie gemeldet worden.

Das ist zwar am 19. September geschrieben! Aber nach andern Mitteilungen ist erst vor einigen Tagen der französische Bevölkerung der Fall von Maubeuge bekannt geworden! Der Briefschreiber wußte davon also schon vor mehr als zehn Tagen, vermöge seiner Beziehungen zu eingeweihten Persönlichkeiten. Das Volk aber erfährt nichts — —!

Furchtbare Verantwortung lastet auf denen, die durch ein verbrecherisches Lügensystem den Krieg zum Ausbruch gebracht haben und durch immer mehr Lügen seine Fortsetzung verschulden.

Von den Kriegsschamplänen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Auf dem rechten äußersten deutschen Flügel in Frankreich ist es am 30. September zu Kämpfen gekommen, in denen die deutschen Truppen mit großer Stoßkraft offensiv vorgingen. Es gelang ihnen, den Franzosen zwei Höhenstützpunkte nordwestlich von Royon zu entreißen. Dadurch wird der Umgehungsplan der Franzosen immer mehr zu Wasser.

Gestern wurden französische Angriffe von Toul her unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Unheimlich ist die deutsche Streitmacht hier den verschiedensten französischen Angriffen gegenüber gewachsen.

Der Kampf auf der Schlachtlinie an der Marne nahm seinen Anfang am 10. September. Drei Wochen währt nun schon das furchtbare Ringen, ohne daß abzusehen ist, wann es ein Ende hat. Allerdings kann man dem General der Infanterie z. D. von Blume zustimmen, wenn er meint, daß die deutsche Heeresleitung sich an der Marne des Erfolges sicher fühlen müsse, da sonst nicht um Antwerpen herum und bei den Maasforts deutscherseits offensiv vorgegangen worden wäre. „Bestände irgend ein Zweifel über den Ausgang der Entscheidung auf unserem rechten Flügel in Frankreich, so würde man den Angriff gegen

Der Seekrieg.

Im Daily Telegraph schreibt Archibald Hurd über den Kreuzer „Emden“: Das Schiff fand ein ideales Feld für seine Operationen, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert und weil die „Emden“ viele Buchten benutzen und sich vor den britischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat die „Emden“ den großen Vorteil der Schnelligkeit. Sie kann stets, wenn sie in Gefahr ist, flüchten. Ihre Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän v. Müller zu seinem Unternehmungsgeist beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfährt. Dieser Seeoffizier muß als der Wert des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. In keinem Seekrieg der alten und neuen Zeit verfolgte ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillaführers zu Lande, nämlich, von der Beute zu leben und die Gefangenen freizulassen. Gerade der Erfolg der „Emden“ macht es schwer, sie zur Strecke zu bringen. In diesem Fall wird es nichts nützen, verdächtige Kohlen- und Petroleumschiffe zu verfolgen. Die „Emden“ kann ihre Kohlen umsonst bekommen. Sie nimmt natürlich, soweit sie führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur See, um die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern, sowie zur fortschreitenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden“ können den Verlauf und den Charakter des Krieges nicht ändern. Sie bleiben eine Episode. Der Manchester Guardian schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden“ der englischen Schifffahrt im Indischen Ozean zufügte, auf eine Million Pfund Sterling. Der Tonnengehalt der zerstörten Schiffe betrug 50 000. Das Blatt rühmt den Kapitän der „Emden“, der die Bemannung der Rauffahrer schonte und bemerkt: Die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit der „Emden“ gleichkommen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 39

weist folgende Regimenter auf:
Infanterie: 1. Garde-Infanterie-Brigade, 29. Infanterie-Brigade, Stab. — Garde-Schützen-Bataillon. — Grenadier-Regiment Nr. 2. — Infanterie-Regiment Nr. 17. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 17. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20. — Infanterie-Regiment Nr. 23. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24, 25. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 34. — Füsilier-Regiment Nr. 36. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38. — Füsilier-Regiment Nr. 39. — Infanterie-Regiment Nr. 40, 44, 47, 51, 62, 63, 66, 67, 70. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 76. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 78, 81. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82. — Infanterie-Regiment Nr. 93, 94, 95, 96, 113, 131, 150, 152, 156, 157, 168, 170, 171. — Jäger-Bataillone Nr. 4, 6. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 8.
Kavallerie: 1. Garde-Dragoon-Regiment. — 2. Garde-Mann-Regiment. — Reserve-Huzaren-Regiment Nr. 9. — Mann-Regiment Nr. 1. — Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 12.
Feldartillerie: Feldartillerie-Regiment Nr. 8. — Feldartillerie-Regiment Nr. 29. — Ersatz-Regiment, Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 76. — Feldartillerie-Regiment Nr. 34, 47.
Fußartillerie: 1. Garde-Fußartillerie-Regiment. — Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 1. — Fußartillerie-Regiment Nr. 18.
Pioniere: 2. Pionier-Bataillon Nr. 1. — Pionier-Bataillone Nr. 8, 10. — 2. Pionier-Bataillon Nr. 17. — Pionier-Regiment Nr. 25.
Berichtigung früherer Verlustlisten.
In dieser Verlustliste ist u. a. enthalten:
Brigade-Ersatz-Bataillon 81, Lübeck.
3. Kompanie am 9. September, Lantroucourt.
Leutnant Hans Kind aus Lottlund, Kreis Schleswig, vermißt.
Gefreiter der Reserve Willy Schütte aus Hamburg, vermißt.
Reservist Paul Warienberg aus Birckholz, Kreis Beesdow-Storow, vermißt.
Ferner: Musiketier Rudolf Hilde aus Lübeck, vermißt und Musiketier Friedrich Bartels aus Lübeck vermißt (achte Komp. Inf.-Reg. 152, 2. Bat., Marienburg, vom 26. August bis 11. Sept., Ruhnen, Jankowiz, Beynahuhen und Gr.-Kaplich). — Musiketier Karl Fröhlich aus Lübeck, verwundet (1. Komp. Inf.-Reg. 156, 1. Bat., Beuthen in Oberschl., am 22. August Cutry bei Longwoy, 24. Longwoy, 31. Fontaines, 2. Sept. Romagne). — Musiketier Georg Johannisson aus Lübeck, vermißt (2. Komp. Inf.-Reg. 168, 1. Bat., Buhbach in Hessen, am 22. August Reuschateau, Hamigré, 28. Doncy, Mouzon, 7. 11. Sept. Rancourt und Fontenay).
Aus der Verlustliste Nr. 31 tragen wir noch nach: Gefreiter August Burmeister aus Grebenhagen (Fürstentum Lübeck) tot ((1. Garde-Regiment Berlin, Gefecht bei Le Soud am 29. 8. 14).

Keine Zurückführung Gefallener.

Dem Wolffbüreau wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit werden zahlreiche Gesuche um Zurückführung Gefallener gestellt. Das Auffuchen, Ausgraben und Zurückführen Gefallener aus dem Bereiche der vorderen Linien ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Zurückführung auf sehr große Schwierigkeiten, wie zum Beispiel Mangel an Transportmitteln stoßen, so daß nur dringend davon abgeraten werden kann. Für den Soldaten ist das Schlachtfeld das schönste und ehrenvollste Grab.
200 russische Kriegsgefangene unternehmen im Großen Gefangenenlager einen Ausbruchsversuch. Die deutschen Posten schossen, töteten drei Russen.

200 russische Kriegsgefangene

unternehmen im Großen Gefangenenlager einen Ausbruchsversuch. Die deutschen Posten schossen, töteten drei Russen.

Antwerpen zugunsten weiterer Verstärkung jenes Flügels verschoben haben. Nehmliches gilt von unserem Vorgehen gegen die Maasforts auf unserem äußersten linken Flügel.

Wir können also nach diesen sachkundigen, einleuchtenden Darlegungen die sichere Hoffnung hegen, daß der gewaltige Kampf mit einem entscheidenden deutschen Erfolge endet. Möge dieser Moment recht bald eintreten!

Mit lebhafter Freude wird es alle erfüllen, daß von zukünftiger Stelle gegenüber Nachrichten von gegnerischer Seite mit Nachdruck betont wird, daß der Gesundheitszustand der deutschen Truppen in Frankreich ein sehr guter und die Stimmung ausgezeichnet sei.

Um Antwerpen wird noch gekämpft. Ein deutscher Flieger überflog wiederum die Stadt; er wurde scharf beschossen, konnte aber entkommen.

Der Mittwoch nachmittag um 3 Uhr 25 Minuten ausgegebene französische offizielle Schlachbericht lautet:

Auf unserem linken Flügel im Norden der Somme fährt die Aktion fort, sich mehr und mehr nach Norden zu entwickeln. Zwischen Duse und Wisne hat der Feind einen heftigen Angriff auf Traeylement unternommen, im Nordwesten des Waldes von Paigle. Er wurde unter Verlusten zurückgeschlagen. Im Zentrum Ruhe auf der ganzen Front, von Reims bis zur Maas. Zwischen Argonnen und Maas leichter Vorstoß seitens der Franzosen. In Woivre rückten die französischen Truppen nach heftigen Kämpfen auf mehreren Punkten vor, besonders im Osten von St. Mihiel. Auf dem rechten französischen Flügel in Lothringen und den Vogesen ist die Situation unverändert.

Aus dem Haag wird der „Wolff. Ztg.“ gemeldet: Der englische Bericht schildert die Erfolglosigkeit der unsäglich blutigen Kämpfe an der Aisne. „Um zu verstehen“, heißt es darin, „was die stereotype Bemerkung der amtlichen Berichte „Lage unverändert“ bedeutet, muß man den Kanonendonner über die hundert-Kilometer-Front tagelang gehört haben und den ununterbrochenen verzweifelten Kampf sowie seine Opfer sehen. Das Gelände ist für die Angreifer sehr schwierig. Dazu kommt, daß die Deutschen unüberwindlich befestigt sind. Die Zensur hat die näheren Angaben über die Verluste gestrichen, aber die Mitteilung erlaubt, daß die Senegalesen und Zuanen ernstlich gelitten hätten und überdies die Kälte schwer ertragen. Das malerische Dissetal bietet ein fürchterliches Bild. Chaisy au Bac, Francport, Mancoart und Calepont liegen in Trümmern. Compiègne ist unversehrt. Die Deutschen haben während des dreizehntägigen Aufenthalts die Stadt nicht beschädigt. Die schönen Steinbrücke sind von den Engländern zerstört worden.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet Wolff vom 1. Oktober:

Am 30. September wurden die Höhen von Hoye und Fresnoy nordwestlich von Hoyon den Franzosen entzogen.

Südwestlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgeworfen. Die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Der „Berl. Börsencourier“ drahtet aus London: In Londoner Zeitungen wird mitgeteilt, daß die Stadt Reims nun vollständig von französischen Truppen geräumt sei. Nur die Festung werde noch besetzt gehalten. Trotzdem sei durch die deutsche Beschließung die Stadt und die Kathedrale noch immer der größten Gefahr ausgesetzt.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Paris eine Unterredung mit einem verwundeten Juvenantoffizier, der erzählte: Am 20. September sei eine Brigade von 8000 Türken in deutsches Maschinengewehrfeuer geraten und sei bis auf tausend leicht Verwundete aufgerieben worden. Die Kompanieweise der arabischen Truppe habe gegen die moderne Taktik des deutschen Heeres keine Aussicht auf Erfolg.

Gegen Rußland.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Ztg.“ veröffentlichten Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Galizien. Sie läßt offen, daß die russische Heeresleitung die Größe der österreichisch-ungarischen Armee verkennt, und ihren Blick auf den galizischen Schlachtfeld mit dem Leben von hunderttausend Russen bezahlen mußte.

verwundeten acht schwer und mehrere leicht. Durch eine abirrende Kugel wurden auch der Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Schulz und ein deutscher Landsturmmann verwundet. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt.

Dum-Dum-Geschosse.

Dem Schweizer Bundesrat sind durch die deutsche Gesandtschaft Geschosse übermittelt worden, die bei französischen und englischen Soldaten gefunden worden sind. Auch in der Kanzlei der deutschen Gesandtschaft in Berlin sind derartige Geschosse ausgestellt. Ein militärischer Sachverständiger erklärt im „Berliner Bund“, daß es sich hier tatsächlich um typische Dum-Dum-Geschosse handle. Der weiche Kern sei an der Spitze bloßgelegt. Beim Aufschlagen auf einen harten Gegenstand müßte das weiche erhärtete Blei aus der Spitzöffnung heraustreten und sich deformieren, was die bekannten Rißwunden erzeugt.

Serbischen Gefangenen sind angeblich nach den Kämpfen an der Save mehrere hundert Originalpackungen von Dum-Dum-Geschossen mit englischem Fabriktempel abgenommen worden. Nach den Bekundungen der Gefangenen sind diese Geschosse ihnen erst vor kurzem ausgehändigt worden.

Um Riantschou.

Nach einer Meldung aus Tokio haben die Japaner bei den Kämpfen um Riantschou bisher 312 Tote zu verzeichnen. Außerdem haben sie 9 Aeroplane verloren.

Eine Neutermelung aus Tokio teilt mit: Drei japanische Flugzeuge beschossen englische Kriegsschiffe aus 700 Meter Höhe. Sie wurden an den Flügeln durchgeschossen und die Gestelle beschädigt. Die Flugzeuge kehrten darauf zurück.

Der Kolonialkrieg.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im Gefecht an der südafrikanischen Grenze am 21. September: 25 Tote, 41 Verwundete und 7 Vermißte.

Strengere Maßnahmen in Brüssel.

Die Stadtverwaltung von Brüssel weigert sich, den Rest der Kriegskontribution, die der Stadt auferlegt wurde, zu bezahlen. Darauf ist die folgende Bekanntmachung zurückzuführen, die der Militärgouverneur in Brüssel anschlagen ließ:

„Das Gouvernement hat seinerzeit die alsbaldige Einlösung aller Beitreibungsscheine durch die Gouvernementskasse in der bestimmten Erwartung befohlen, daß die Stadt die volle, ihr auferlegte Kriegskontribution freiwillig zahlen werde. Nur damit hätte sich die große Bevorgung Brüssels allen andern Gemeinden Belgiens gegenüber rechtfertigen lassen, bei welcher die Bezahlung der Beitreibungen bis zum Friedensschluß ausgelegt bleibt. Da die Stadtverwaltung von Brüssel die Bezahlung des Restes der Kriegskontribution verweigert, werden von heute an keine Beitreibungsscheine mehr von der Gouvernementskasse bezahlt werden.“

Aus diesem Anschlag ist leider nicht ersichtlich, ob die Verweigerung aus wirtschaftlicher Schwäche oder aus Boswilligkeit erfolgte.

Zur Beseitigung der Minen in der Adria

sendte das italienische Marineministerium einen Torpedobootszerstörer aus. Die Schifffahrt ist unterbrochen.

Beschlagnahme eines englischen Dampfers.

Unweit der spanischen Grenze, an der Mündung des Guadiana, hat das spanische Kanonenboot „Delphin“ den englischen Handelsdampfer „Penninsular“ und fünf portugiesische Barken, aus denen vermutlich Kriegskontributionsbände auf den Dampfer übernommen worden ist, beschlagnahmt. Der Kapitän des englischen Dampfers verweigerte die gewünschte Auskunft über Art und Bestimmungsort der Waren. Darauf erfolgte die Beschlagnahme. Die Schiffe wurden in den Hafen von Huelva geschleppt. Die Entscheidung wird einem Seegericht unterbreitet.

Sahmlegung der holländischen Heringsfischerei durch England.

Die englische Regierung hat die Heringsfischerei an der englischen Ostküste gerade in dem Gebiete verboten, wo im Oktober sich die Heringe aufhalten. Die Fischdampfer, die sich jenseits der verbotenen Linie begeben, werden wie Minenschiffe behandelt. Morgen macht ein englischer Fischereikreuzer eine Warnungsrundfahrt. Durch die Maßnahmen ist die Heringsfischerei, eine wichtige Einnahmequelle der Niederlande lahmgelegt; ebenso ist die dänische und norwegische Fischerei geschädigt.

Wie England sich unbeliebt macht.

Entgegen einer kurz nach Kriegsausbruch abgegebenen Erklärung hat die englische Regierung kürzlich auch Erze als Kriegskontributionsbände bezeichnet. Dadurch wird Norwegen auf das schwerste betroffen, denn seine bedeutende Erzausfuhr hörte vollkommen auf. Eine große Erbitterung in Norwegen war die Folge. Nunmehr hat der norwegische Minister des Äußeren in London Schritte unternommen, die eine Aufhebung der Maßregel bezwecken und die Erzausfuhr wieder ermöglichen. Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung dem Wunsche Norwegens entspricht.

Die Stärke der indischen Armee Englands.

Die englische Regierung renormiert damit, daß England seine in Belgien und Frankreich im Felde stehende Armee durch Zuführung von Truppen aus Indien vergrößern will. Die Armee, die die Engländer in Indien unterhalten, ist in britische Truppen, die aus Europa rekrutiert werden, und in indische, eingeborene Regimenter, getrennt. Diese Verteilung gruppiert sich ungefähr folgendermaßen: Infanterie: 53 642 Briten, 121 336 Indier; Kavallerie: 5616 Briten, 25 300 Indier; Feldartillerie: 11 977 Briten, 3000 Indier; Festungsartillerie: 3739 Briten, 7400 Indier; Genie: 379 Briten, 6000 Indier; Train, nur indische Soldaten, Bäckermacher usw.: 150 Briten, 1000 Indier; Sanität: 321 Briten, 3000 Indier; Veterinäre: 62 Briten;

Städte: 120 Briten, 280 Indier; verschiedene Dienststruppen: 600 Indier.

In Summa also 76 006 britische, 172 918 eingeborene Truppen, wobei freilich bei den indischen Regimentern 3290 europäische Offiziere mitgezählt sind und sich bei der eingeborenen Sanität 1000 europäische Ärzte und 780 Europäer bei den Dienststruppen befinden.

Die Gesamtstärke der anglo-indischen Armee beträgt also 248 916.

Zu dem oben berichteten Entschluß der englischen Regierung muß bemerkt werden, daß die Kampfkraft der indischen Bataillone auf europäischem Boden eine mehr als zweifelhafte ist.

Massenverhaftungen in Finnland.

Nachrichten, die auf Umwegen nach Genf gelangt sind, besagen, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland auch während des Krieges nicht zum Stillstand gekommen ist. In der Nähe von Wiborg sollen Zusammenkünfte zwischen Führern der finnischen und russischen revolutionären Bewegung stattgefunden haben. Die Polizei, der diese Zusammenkünfte gemeldet wurden, hat in Wiborg Hunderte von Verhaftungen finnischer Patrioten vorgenommen.

Zur Sperrung der Dardanellen.

Aus Konstantinopel meldet die „Pol. Kor.“: Die Dardanellen-Sperre war durch das Kreuzen einer aus 21 Einheiten bestehenden englischen Flotte veranlaßt, die allein schon die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkte. Die Verhinderung der Ausfahrt von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttatigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Erklärung des englischen Botschafters, Mallet, daß England den Varriz Sultan (früher Goeben) und Mi-dilli (früher Breslau) als deutsche Kriegsschiffe betrachtet und daß diese beim Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, als beleidigender gewalttätiger Schritt empfunden. England glaubt sich somit berechtigt, eine von der Türkei vollzogene Schiffserwerbung als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern zu verbieten zu dürfen. Darauf antwortete die Pforte mit der Dardanellen-Sperre.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Sperrung der Dardanellen trifft auf das empfindlichste die Getreideausfuhr Rußlands und Rumäniens nach England. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messageriedampfer nur einmal wöchentlich die Fahrt Marseille-Odessa. Seit einem Monat verkehren täglich kaum irgendwelche Passagiere, wogegen starke Sendungen von Kriegsmaterial und Goldladungen für Rußland befördert wurden, was nunmehr aufhört.

Nachdem England sieht, daß sein Plan, einschüchternd auf die Türkei zu wirken und diese nachgiebiger zu machen, nicht glückt, scheint es einzulenken. Bei der Pforte liefen Nachrichten ein, daß die englisch-französische Flotte infolge der türkischen Maßnahmen die Dardanellen verlassen hat.

Die Sozialisten in Bukarest

demonstrieren in einer großen Versammlung gegen den Krieg und für die Neutralität Rumäniens.

Die Mobilmachung Afghanistans?

Ein Konstantinopeler Blatt gibt eine Meldung des offiziellen afghanischen Organs *Aradulah-Barnalafghan* wieder, nach welchem der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders *Kaer-Mah Khan* mit dem Auftrage entsandte, die Stadt *Peschawa*, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiert gegen Rußland.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 2. Oktober.

Bekanntmachungen.

Nach Mitteilungen des Kriegsministeriums kehrt der Rückkehr der aus den Grenzgebieten vertriebenen Ostpreußen in ihre Heimat nichts mehr im Wege.

Soweit es die militärischen Rücksichten zulassen, werden dabei auch die Militärzüge, die für die Beförderung der Flüchtlinge etwa in Betracht kommen, in Anspruch genommen werden können. Auskunft in dieser Beziehung erteilt die Linienkommandantur Altona.

Als Zentralstelle für die ostpreussischen Flüchtlinge wirkt in Groß-Berlin das Kriegsministerium des Berliner Polizeipräsidiums. Im übrigen werden Auskünfte usw. durch die Landräte der betreffenden Kreise in Ostpreußen erteilt.

In Beantwortung auf viele Gesuche wird mitgeteilt, daß nicht beabsichtigt wird, die Polizeistunde über 12 Uhr nachts hinaus zu verlängern.

Gegen die Veröffentlichung des Ortes, an dem ein Heeresangehöriger gefallen ist, in den Todesanzeigen der Zeitungen bestehen keine Bedenken, sofern die amtlichen Verlustlisten den betreffenden Ort bereits genannt haben.

Ereilung von Auskünften über Deutsche im feindlichen Ausland. Man schreibt uns: In den Ländern, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden (Frankreich, Großbritannien, Rußland, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro), leben eine große Anzahl von Reichsdeutschen, über deren Ergehen die hiesigen Angehörigen Auskunft zu erhalten wünschen. Diese Angehörigen haben sich bisher regelmäßig an das Auswärtige Amt gewendet, das die Auskünfte durch Vermittelung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in den feindlichen Ländern beauftragten amerikanischen Vertreter — in Montenegro des italienischen Vertreters — einzuholen sucht.

Bei der zunehmenden Anzahl solcher Anträge erschien es erwünscht, eine Zentralstelle zu schaffen, die in enger Fühlung mit dem Auswärtigen Amt für eine tunlichst baldige und sachgemäße Erledigung der Anträge zu sorgen hat. Als solche Stelle ist die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer in

Berlin W. 35, Am Karlsbad 9/10, eingerichtet worden, deren eigentliche Aufgaben gegenwärtig in den Hintergrund treten. Für die neue Tätigkeit der Zentral-Auskunftsstelle ist folgender Geschäftsgang vorgesehen:

Diejenigen Personen, die über ihre Angehörigen im feindlichen Ausland Auskunft zu erhalten wünschen, haben sich mündlich oder schriftlich an die Zentral-Auskunftsstelle zu wenden und dabei möglichst genaue Angaben über die Person und die letzte Adresse des Gesuchten zu machen. Die Antragsteller erhalten, soweit die Angelegenheit nicht unmittelbar erledigt werden kann, einen Vorbescheid, in dem sie wegen Behandlung ihrer Anträge benachrichtigt werden. Die Anträge werden nach Prüfung und Sichtung dem Auswärtigen Amt überhandt. Dieses zieht durch Vermittelung der mit dem Schutze unserer Interessen beauftragten fremden Vertretungen die gewünschten Auskünfte ein und übermittelt sie der Zentral-Auskunftsstelle, die daraufhin die Antragsteller bescheidet.

Außer den Auskünften über den Verbleib und das Ergehen der Reichsdeutschen im feindlichen Ausland erteilt die Zentral-Auskunftsstelle auch Nachfragen wegen der Möglichkeit, mit ihnen in Verbindung zu treten oder ihre Rückkehr herbeizuführen; ferner nimmt sie Gesuche um Ueberweisung von Geld zur Unterstützung solcher Personen entgegen. Die zu überweisenden Geldsummen, die regelmäßig den Betrag von 500 Mk. nicht überschreiten sollen, werden bei der Depositionskasse C der Deutschen Bank in Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a, auf das zu diesem Zweck besonders eingerichtete Konto der Legationskasse des Auswärtigen Amtes einzuzahlen und die Quittung mit den entsprechenden Gesuchen der Zentral-Auskunftsstelle vorzulegen sein. Die Gesuche gelangen sodann gleichfalls an das Auswärtige Amt, wo das weitere veranlaßt wird.

Weitergehende Anträge, insbesondere auf Uebermittlung von Pässen an Reichsdeutsche im feindlichen Ausland, auf Heimkehr, auf Erteilung von Schutz, auf Erwirkung von Schadenersatz, werden ausschließlich vom Auswärtigen Amt erledigt. Ebenso scheidet die Auskunftserteilung über die in Kriegsgefangenschaft geratenen Angehörigen unseres Heeres und unserer Marine aus, da diese Auskünfte von den militärischen Stellen durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes beschafft werden.

Was die von unseren Truppen bereits besetzten feindlichen Gebiete betrifft, so werden in diesen Auskünfte der in Rede stehenden Art von den deutschen Militär- und Zivilbehörden erteilt werden. Die Zentral-Auskunftsstelle wird sich daher entweder mit diesen Behörden unmittelbar ins Benehmen setzen oder die Gesuchsteller an sie verweisen.

Anträge auf Beschaffung von Auskünften über Deutsche im neutralen Ausland werden zweckmäßig weder an das Auswärtige Amt noch an die neue Zentralstelle, sondern unmittelbar an das zuständige kaiserliche Deutsche Konsulat gerichtet; die Schreiben sind in deutscher Sprache abzufassen und unverkapselt abzugeben.

Bei den Vereinen vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, ging heute morgen von Herrn Professor Dr. Brauer-Hamburg, zurzeit in Königsberg in Pr., der es übernommen hatte, die am 21. September mit dem Dampfer „Moskau“ nach Königsberg abgegangenen, aus 26 Kollt bestehende Sendung mit Auto an die Truppen zu verteilen, folgende Depesche ein: „Ihre Liebesgaben waren sehr willkommen, rate Ihnen dringend, eiligst weitere warme Sachen Königsberg senden.“ Diese Mitteilung wird alle Geber sehr erfreuen, ebenso auch, daß eine inzwischen bereits in Arbeit genommene Sendung schon mit dem am 5. Oktober ausgehenden Dampfer „Moskau“ an die Abnahmestelle des 1. Armeekorps in Königsberg verladen wird. Ueber die Beteiligung der Abteilung an der Sendung für das Regiment „Lübeck“ wird demnächst berichtet werden. Die Abteilung würde es mit Dank begrüßen, wenn ihr — außer Liebesgaben — vorzugsweise Wollzeug, Zigarren, Tabak, Schokolade und guter Rotwein — auch *Leere Packfisten* mittlerer Größe, an denen es mangelt, zur Verfügung gestellt würden. Annahme St. Annenstraße 2.

Schadenersatz wegen Kriegsschäden. Man schreibt uns: Sofern einem Deutschen in Feindesland Schaden erwachsen ist oder noch erwächst, werden die feindlichen Regierungen dafür zu gegebener Zeit nach Völkerrecht verantwortlich gemacht werden.

Vorkünftig empfiehlt es sich, daß jeder, dessen Eigentum beschädigt worden ist, tunlichst bald ein Verzeichnis aufstellt, worin die erlittenen Schäden möglichst genau unter kurzer Angabe des Sachverhalts aufgeführt werden. Soweit im Feindesland Eigentumsstücke zurückgelassen sind, wird darüber zweckmäßig ein besonderes Verzeichnis mit möglichst genauen Angaben über ihren Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen sind, sowie über die Persönlichkeit, der etwa der Schutz bei der Abreise anvertraut wurde, anzufertigen sein.

Alle diese Angaben sind selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, dergestalt, daß sie gegebenenfalls von den betroffenen Personen eidlich erhärtet werden können. Soweit möglich, sind auch Zeugen, die aus eigener Wissenschaft die Angaben zu bekräftigen vermögen, unter Anführung ihres Aufenthaltsorts möglichst genau zu bezeichnen.

Zuschriften dieser Art, die mit deutlicher Angabe des Abenders, seines Aufenthaltsorts und seiner Wohnung zu versehen sind, können schon jetzt dem Auswärtigen Amt, Rechtsabteilung, in Berlin W. 8, Wilhelmstraße 75, eingereicht werden. Doch ist auf ihre Erledigung naturgemäß erst später zu rechnen.

Die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige ist am 1. Oktober in Kraft getreten. Die Entschädigung für Veräumnis von Zeit betrug bisher für Zeugen 10 Pf. bis 1 Mk. für jede angefangene Stunde. Dieser Satz wird auf 20 Pf. bis 1,50 Mk. erhöht. Die Frage, ob eine Veräumnis des Erwerbs durch die Zeugenhaft eingetreten ist, soll jetzt nach freiem Ermessen beurteilt und dabei die Lebensverhältnisse und die regelmäßige Erwerbstätigkeit des Zeugen berücksichtigt werden. Auch die Sachverständigen erhalten eine höhere Entschädigung. Sie betrug bisher 2 Mk. für jede angefangene Stunde. In Zukunft geht sie bis 3 Mk. Die Leistung der Sachverständigen vor, so kann der Satz bis auf 6 Mk. für jede angefangene Stunde erhöht werden. Bisher durften höchstens zehn Stunden in Anlaß gebracht werden. Diese Einschränkung ist aufgehoben. Besteht für eine bestimmte Leistung ein üblicher Preis, so wird dieser den Sachverständigen auf Antrag gewährt. Für eine Teilnahme an Terminen erhält aber der Sachverständige nur die gesetzliche Gebühr. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten können die Parteien sich vor Gericht zu dieser bestimmten Vergütung des Sachverständigen verpflichten. Diese Vergütung wird dann gewährt, wenn der entsprechende Betrag an die Staatskasse gezahlt worden ist. Die Reiseentschädigung für jeden angefangenen Kilometer des Hin- und Rückweges wird von 5 auf 10 Pf. erhöht, wenn nicht die wirklichen Kosten zu gewahren sind. Für das erste Uebernachten wurden bisher bis zu 5 Mk., für jede weitere Nacht bis zu 3 Mk. gewährt. Rünftig gehen diese Sätze bis zu 7,50 Mk. und 4,50 Mk. Die öffentlichen Beamten erhalten die Vergütungen wie für ihre Dienstreisen als Zeuge und Sachverständige, wenn ihr Erscheinen vor Gericht durch ihr Amt bedingt.

Handelsregister. Am 1. Oktober 1914 ist eingetragen: 1. die Firma *Deutscher Kaiser vorm. de Russie Friedrich Käbler* in Lübeck-Travemünde. Inhaber: Hotelbesitzer *F. A. C. Käbler* in Lübeck-Travemünde;

2. bei der Firma *Commerzbank in Lübeck*, Lübeck: Die Procura des Kaufmanns *Carl Kiezer* in Lübeck ist erloschen.

pb. Festgenommen wurde ein auf Jahrmärkten umherziehender Artist wegen gefährlicher Körperverletzung.

pb. Unfug. In verfloßener Nacht ist vor dem Hause Königstraße 60 ein verzinfter *Alzheimer* abhanden gekommen und vermutlich von Unfug treibenden Personen verschleppt worden.

Stadttheater. Man schreibt uns: Am Sonnabend gelangt *Wibbenbruchs* Schauspiel „Der Menonit“ zur Ausführung, ein Werk, in dem die Vaterlandsliebe einen erregenden und starken Ausdruck gefunden hat. Der Dichter bringt den Helden des Stückes in einen packenden Konflikt zwischen seiner energiegelassen religiösen Ueberzeugung und seiner Liebe zum Vaterlande. Das interessante Werk wird in sorgfältiger Einstudierung in Szene gehen. *Frl. Verfa*, die als *Erja* für *Frl. Pflügel* neu gewonnene Heldin, wird darin zum ersten Male vor das Lübecker Publikum treten.

Moisling. Eine Parteiversammlung findet am Sonnabend abend 8 Uhr im Ratskeller statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des *Gen. Stellung-Lübeck*. Es ist Pflicht der Genossinnen und Genossen, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen, Sonnabend, von 5—7^{1/2} Uhr nachmittags im Lokale des Herrn *Saborowski* (Gasthof zur Linde) statt.

k. Seereh. Kriegshilfe. Die Firma *Willeroy & Koch*, Dänischburg, gibt für die Familien der Kriegsteilnehmer jetzt auch Unterstützung und zwar bis 16 Mk. pro Monat. So anerkennenswert dies auch von der Firma ist, so möchten auch wir noch der großen Zahl Arbeitsloser gedenken, die der Hilfe bedürfen, und bitten an dieser Stelle die Herren Arbeitgeber, soviel wie möglich Leute zu beschäftigen, um auch hier die große Not zu lindern.

Theater und Musik.

Das Stadttheater eröffnete gestern abend seine Winterpielzeit mit einer Aufführung von *Kleff's* Schauspiel „Der Prinz von Homburg“. In Rücksicht auf die schwere Zeit, in der wir leben, hat die Theaterleitung die Preise der Plätze sehr erheblich herabgesetzt, um so auch weiteren Kreisen der Bevölkerung, die unter dem Krieg wirtschaftlich schwer zu leiden haben, den Besuch des Theaters zu ermöglichen. Nur bei reger Beteiligung des Publikums ist es aber möglich, den Betrieb dieses Kunstinstituts aufrecht zu erhalten und die Künstler, die von vornherein auf einen wesentlichen Teil ihres Einkommens verzichteten, vor Not zu bewahren. Daß das Repertoire nicht ausschließlich nach rein künstlerischen Gesichtspunkten gestaltet wird, sondern der gegenwärtigen kriegerischen Situation Rechnung trägt, wird wohl niemand tadeln. „Der Prinz von Homburg“ ist ein Schauspiel von dichterischen Qualitäten und starken Bühnenwirkungen. Der Konflikt, der in ihm behandelt wird, entspringt kriegerischen Ereignissen und so kommt hier Kunst und Volksstimmung zu ihrem Recht. Herr Direktor *Fuchs* hatte das Stück mit der ihm eigenen Sorgfalt einstudiert und inszeniert. Auch die mitwirkenden Künstler, von denen manche erstmalig in Lübeck tätig sind, waren nach Kräften bemüht, dem Werk zu einer würdigen Wiedergabe zu verhelfen. Herr *Liedtke* zeigt als Prinz von Homburg, daß er ein Darsteller mit Temperament ist. Der Brandenburger Kurfürst des Herrn *Wiegner* war namentlich anfangs etwas matt geraten. Dem alten warmherzigen *Kottwitz* gab Herr *Ruß* wirkungsvolle Züge. Ein guter Sprecher scheint Herr *Janßen* zu sein, der den Hohenollern gut verkörperte. *Frl. Wall* fand als Prinzessin von Oranien innige Töne. Die Kurfürstin hatte in Frau *Wall* eine repräsentable Vertreterin. Das ausverkaufte Haus gab seiner Befriedigung mit dem Gebotenen durch lebhaften Beifall Ausdruck. Eingeleitet wurde der Abend durch eine kriegerische Jubel-Quartette von *Quapointner*, deren Grundthema „Heil Dir im Siegestanz“ ist, und durch einen von Herrn *Umsgerichtsrat Dr. Leberkuhn* verfaßten Prolog, dessen Inhalt wohl vielen dunkel geblieben sein dürfte. P. L.

Letzte Nachrichten.

Kottterdam, 1. Oktober. Wie der „Daily Telegraph“ meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gestürzt. Der Flieger warf drei Bomben, von denen eine auf das Fort Niclay fiel. Der Schaden soll nicht allzu groß sein.

Bukarest, 2. Oktober. Das Blatt „Dimicaca“ meldet, daß der russische Gesandte in Bukarest, *Poglewski* vom König *Carol* nicht mehr empfangen wurde. Zuverlässige Quellen sprechen von seiner Abberufung.

Handels- und Markt Nachrichten.

Hamburg, 1. Oktbr. 1914.

Rinder: Auftrieb: 2509 Stk. Verladen: 775 Stk. Handel: bessere Ochsen und Bullen ziemlich rege, geringere Ochsen und Kühe mittelmäßig.

	Bez. f. 50 kg Lebendgew.	Geschäft f. 50 kg Schlachtgew.
Ochsen:		
Bollfleisch, b. z. 4 Jahr. I. Dual.	45-48	80-84
Junge fleischige II.	41-44	75-80
Mäßig genährte III.	37-40	69-74
Bullen:		
Bollfleischige I. Dual.	45-48	78-80
jüngere I.	43-46	74-77
Gut genährte II.	40-43	71-77
Mäßig genährte III.	36-39	70-71
Färsen (Quienen)		
Bollfleischige I. Dual.	45-47	80-82
Junge fleischige II.	41-44	75-80
Mäßig genährte III.	37-40	67-70
Doppelender-Ochsen u. Quienen	50-56	79-89
Kühe:		
Bollfleischige bis zu 3 Jahren		72-77
Ältere		65-70
Mäßig genährte		58-63
Gering genährte		48-54
Schafe: Auftrieb: 2007 Stk. Verladen: 543 Stk. Handel: sehr gedrückt. Rest: — Stk.		
Weidemastschafe I. Dual.	35-37	73-74
II.	31-34	65-69
III.	25-30	54-63

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: *Paul Löwig*, für den gesamten übrigen Inhalt *Johannes Stellung* Verleger: *F. H. Schwärz* Druck: *Friedr. Meyer & Co.* Schmitten in Lübeck.

Freitag und Sonnabend

enorm billiger Verkauf in Herbst-Waren.

GROSSE GELEGENHEITS-POSTEN

Moderne Herbst-Jacketts	Regulär 12 ⁵⁰ 9 ⁷⁵ aus gemusterten Flauschstoffen, kurze u. halblange Fassons 19 ⁵⁰ bis 21 ⁰⁰
Einfarbige Sport-Jacketts	Regulär 16 ⁵⁰ 10 ⁵⁰ aus soliden Winterstoffen in den neuesten Farben sonst bis 24 ⁰⁰
Gestrickte Sport-Jacketts	Als Gelegenheitskauf 16 ⁵⁰ 12 ⁵⁰ in Flausch und Straußenwolle in modernen Farben
Herbst-Paletots	Regulär 16 ⁵⁰ 9 ⁷⁵ moderne lose Formen aus melierten Phantasiestoffen . . . 19 ⁵⁰ bis 25 ⁰⁰
Elegante Paletots	Regulär 24 ⁵⁰ 19 ⁵⁰ aus bestem Phantasie-Flausch und Teddibärstoffen 36 ⁰⁰ bis 39 ⁰⁰
Herbst-Kostüme	28 ⁰⁰ 25 ⁰⁰ 17 ⁵⁰ aus modernen gemusterten Stoffen, schick gearbeitet . . .

Ein großer Gelegenheits-Posten

Elegante Kammgarn-Kostüme

schwarz und marinefarbig
teilweise aus Stoffen in schmalen und breiterippten Webarten auf soliden Satin oder Seiden-Serg gearbeitet

14⁵⁰ 17⁵⁰ 21⁰⁰ 28⁰⁰ 35⁰⁰ 48⁰⁰

Kammgarn-Kostüm-Röcke schwarz und marine
teilweise mit Tunika oder langem Überwurf

Regulär sonst bis 12⁰⁰ Als Gelegenheitskauf 5⁷⁵ 4⁷⁵ 3⁹⁵

Moderne Kostüm-Röcke
aus gestreichten u. karierten Phantasiestoffen . .

Regulär sonst bis 10⁵⁰ Als Gelegenheitskauf 6⁷⁵ u. 5⁵⁰

Velour-Hausblusen
in gefälliger Machart, halstrei und geschlossen

Als Gelegenheitskauf 3⁴⁵ 2⁵⁰ 1⁹⁵

Wollene Herbstblusen
in entzückender Machart

Als Gelegenheitskauf 4⁹⁵ 3⁹⁵ 2⁹⁵

Elegante Blusen
aus geripptem Sammet, halstrei mit Seidenkragen . . .

Als Gelegenheitskauf 6⁷⁵

Moderne karierte Blusen
aus soliden, reinw. Stoffen, ganz gefüt.

Als Gelegenheitskauf 7⁵⁰

EIN GROSSER GELEGENHEITS-POSTEN

Elegante Tüll-Blusen
eifelnbein und weiß, in entzückender Machart

Regulär 9⁰⁰ bis 24⁰⁰ 12⁵⁰ 8⁷⁵ 6⁷⁵ 4⁸⁰

Kinder-Mäntel
aus Flausch und pelzartigen Stoffen in reizender Machart

Als Gelegenheitskauf 6²⁵ 4⁷⁵

Mädchen-Paletots
lange und halblange Formen, teilweise mit pelzartigem Kragen

Als Gelegenheitskauf 9⁷⁵ 7⁵⁰

6846

Von der Mode bevorzugt!

Karierte Kleiderstoffe

in unerreichter Muster-Auswahl

ENORM BILLIG

Meter 75³ 95³ 1³⁵ 1⁷⁵ bis 3⁷⁵

3 preiswerte Serien

Damen-Schnürstiefel

Neueste Formen, im Derbyschnitt, mit und ohne Lackkappe

Chevroilin	Rindbox	Chevreau
5 ⁹⁵	7 ⁵⁰	8 ⁷⁵

3 preiswerte Serien

Herren-Schnürstiefel

bewährte Fabrikate in modernen Formen

Rindbox	Rochevreau	Chevreau
6 ⁹⁵	8 ⁵⁰	9 ⁷⁵

Herren-Jagdstiefel
aus la. genarbtm Rindleder, mit starker Doppelsohle

15⁰⁰ 10⁵⁰

Ein grosser Posten

Damen- und Herren-Pantoffel
aus imit. Kamelhaarstoff mit starker Filzsohle

Enorm billig! Herren 70³ Damen 60³

Ein grosser Posten

Kamelhaar imit. Hausschuhe

mit Filz- und Ledersohle

Kinder 95³ und 1²⁵ Damen 1⁶⁵ Herren 1⁷⁵

In der Lebensmittel-Abteilung:

GROSSE LADUNGEN

Weißkohl Kopf 10 12 15³ / Rotkohl 15 u. 18³
Blumenkohl Kopf 10 15 20³ / Rosenkohl 25³
Brechbohnen 15³ / Neue wße. Bohn. 30³
Junger Spinat 15³ / Steckrüben Stück 5 u. 8³
Jg. wße. Rübchen 2 25³ / Tomaten 20³
Sellerie Stück 8 u. 10³ / Wurzeln 3 Bund 10³
Kochäpfel u. Birnen 10³ / Ebbirnen 20³
Eßäpfel 15 u. 23³ / Gelbe Gurken 7³
la. schwedische Kronsbeeren 5 Pfund 140

Holländer Käse Pfd. 100 Edamer Pfd. 100
Tilsiter Käse Pfd. 80³ 70³ 60³
Schafkäse imit. 60³ Kräuterkäse Pfd. 10³
Reiner Bienenhonig . . . 1-Pfund-Glas 100
Bienenhonig mit Raffinade Glas 55³
Kunsthonig 5-Pfund-Eimer 175
Kunsthonig 10-Pfund-Eimer 325
Feinste Süßrahm-Margarine
in tadelloser frischer Qualität
1-Pfd.-Paket 85³ u. 65³ lose Pfd. 100 70³

Zucker fein . . . Pfd. 22³
Kristall . . . Pfd. 23³
Würfel . . . Pfd. 25³

Brodenzucker geschlagen . . . Pfd. 25³

la. Schweinefleisch 65 60 ³	la. jg. Rindfleisch 70 ³
la. Schweinebraten 75 ³	la. Schmorbraten 85 ³
la. Mastkalbfleisch 80 ³	la. jg. Hammelfleisch 90 ³
Bratenstücke 90 ³	Keule u. Rücken 100

Seife la. Grüne Seife Pfd. 22³
Kronen-Seife 2 St. 35³
Eifenbein-Seife St. 9³
Soda 3 Pfund 13³
Bleich-Soda . . . Paket 9³

Kriegsbrief.

im östlichen Kriegsschauplatz.

In Suwalki.

Suwalki, den 24. Septbr. 1914.

Von Ossowiec kam Oberleutnant Muzhof gestern nachmittag gegen 5 Uhr mit wichtigen Beobachtungen zum Armeekorpskommando zurück. Die von Sumpfen umgebene Festung wird bombardiert. Lange kann sie sich nicht halten. — Abends erreichte uns eine Einladung des Armeekorpskommandos zu einer Besichtigungsfahrt nach Ossowiec für den nächsten Morgen. Vor Beginn der Fahrt gab uns unser Führer aus dem Generalstab einige Aufklärungen über Kämpfe, die stattgefunden hatten, und über die Aufmarschbewegungen um Ossowiec, die wir durch Augenschein kennen lernen sollten. Bald jagten die Autos mit uns davon. Mir fiel während der Fahrt an einer Reihe abgebrannter Siedlungen auf, daß inmitten der zerstörten Gebäude eines unversehrt geblieben war. Wenn das nicht einem Zufall zu verdanken ist, so wahrscheinlich dem Umstand, daß dieses Haus die Wohnung russischer Offiziere gewesen war! Bei vielen russischen Gefangenen fanden unsere Soldaten Zelluloidstangen. Auf die Frage nach dem Zweck dieses Ausstattungsgegenstandes erhielten sie die Auskunft: „Mit diesen Stangen mußten wir die Feuerwerke anzünden!“ — Auch auf dieser Fahrt drängte sich uns die ganz auffällige Tatsache auf, daß die Ortschaften diesseits der russischen Grenze nur noch aus Ruinen, schwarzen, in die Luft starrenden Mauerresten und Schutthaufen bestanden, während sich sofort nach Ueberstreiten der russischen Grenze ein anderes Bild zeigt. Hier hatte der Krieg keinerlei Zerstörungen im Gefolge; nur ganz wenige niedergebrannte Häuser sah man, in die jedenfalls Geschütze den Feuerbrand geworfen hatten.

In Grajewo machten wir Station, um bei dem kommandierenden General Informationen einzuholen. — „Nach Ossowiec? Im Wagen? Bei diesen Wegen? Unmöglich!“ — „Was nun?“ — „Zu Fuß, soweit es geht!“ — „Das ist das Beste. Ich bin im leichten Wagen, mit zwei starken Pferden bespannt, gefahren, kam aber nur schrittweise vorwärts.“ — Wir stampfen los. — Aber nicht sehr weit. Der Fuß sinkt tief ein in den sandigen Boden des ausgefahrenen Weges. Und durch unabsehbare, sich langsam vorwärtschiebende Truppenkolonnen sollten wir uns winden. Manchmal sieht man nichts als Soldaten, Wagen und Pferde. Wir kehren um. Nach Suwalki wollen wir heute noch. Dorthin führt eine feste Chaussee, fast in schnurgerader Richtung. Der Wegebaumeister hat die vorhandenen Hindernisse weder ausgeglichen noch umgangen. Mit dem Niveau des hügeligen Geländes geht es bergan und wieder hinab. Kaum sind die Wagen eine Steigung hinaufgeklommen, dann laufen sie auch schon wieder ins Tal. Nach einer Fahrt von etwa 2½ Stunden ist Suwalki erreicht. Die Gouvernementsstadt zählt 23 000 Einwohner Zivilbevölkerung und beherbergt eine Garnison. In Friedenszeiten sind die umfangreichen Kasernements mit 10 000 Mann belegt, jetzt dienen sie in beschränktem Umfange unseren Soldaten als Quartier oder Lazarett. Es sind schöne Steinhäuser. Ueberhaupt macht Suwalki den Eindruck einer gewissen Wohlhabenheit. Sogar ein Freilicht-

theater steht man. Die prächtigen Kirchen haben hier eine vornehmere Nachbarschaft als in den Dörfern und kleinen Städten. In fünf goldenen Kuppeln eines Doms spiegelt sich die Sonne; das Gitzern und Funkeln gibt dem meergrünen Widerschein der Kirchenfenster eine reizvolle Farbensymphonie. Und unten, in den Straßen, auf den Plätzen, ein eigenartiges, prickelndes, buntes Leben und Treiben. Die Stadt ist voll Soldaten, unabsehbar lange Kolonnen ziehen hindurch, stundenlang, ohne Rüste. Und rings um die Stadt große Heerlager mit dem interessanten Lagerleben.

Die Gesichter der Händler strahlen vor Wonne. Die Kosaken haben bei ihnen keine angenehme Erinnerung hinterlassen, aber nun? Die deutschen Soldaten kaufen und sind gute Kunden. Die Händler haben alle Hände voll zu tun. An verschiedenen Läden prangt die Aufschrift: „Ausverkauft.“ Der Gouverneur hat Höchstpreise bestimmt: für ein Pfund Roggenbrot drei Kopeken, Feinbrot fünf Kopeken, Ochsenfleisch 15 Kopeken, solches Fleisch 18 Kopeken, Butter 50 Kopeken, Kaffee 80 Kopeken, Lammfleisch 14 Kopeken, ein Hering 4 Kopeken.

Aber, Papier ist geduldig! Bei dem Andrang sind die Käufer froh, das, was sie verlangen, überhaupt zu bekommen. Sogar Feuerwehrleute helfen beim Verkauf; sie sind die Hauptpersonen in der Stadt, Polizei, Führer, Gefangenewartler. Ueberall sieht man ihre blanken Messinghelme aufblitzen; bei manchen zwar nur matt, denn zum Putzen hat man keine — Zeit. Ueberhaupt: für Putzen, Scheuern, Reparieren scheint man keinen Sinn zu haben. Vieles trägt die Zeichen des Verfalls. Reicht der Sturm einen Fensterladen los, so bleibt er unbesetzt; hängt ein Tor nur halb in der Angel — man läßt es hängen. Mitten in der Straße steht ein eingefallenes Haus. Anscheinend schon lange Zeit. Sturm und Regen besorgen den Abbruch, das Wegwaschen. Der Russe ist passiv, sogar gegen die Einwirkungen der Natur. Dabei ist die Bevölkerung meistens harmlos und freundlich. Jung und alt ist auf der Straße. Juden im Raftan mit prächtigen Patriarchenköpfen, bildschöne Mädchen und häßliche alte Frauen, fast alle in nachlässiger Kleidung. Ein kleiner Knabe, Stiernäbchen verraten seine Abstammung, ist unablässig bemüht, den vorbeiziehenden Soldaten Wasser aus einer Feldflasche in die dargereichten Trinkbecher zu gießen. Alle Augenblicke springt er fort und holt frisches Wasser. Seine blühenden Augen strahlen vor Freude. — Nur einige nachdenklich-sorgenvolle Gesichter tauchen in der hin und her flutenden Menge auf. „Was wird kommen? Wie wird der Krieg enden? Bringt er uns Unheil oder Glück?“ Solche Fragen liegt man auf den Gesichtern. Die russische Herrschaft peinigt das Volk, hört es im Glauben seiner Väter, verlagert ihm politische Freiheit. Die Würze dazu gaben Kosaken mit Nagaika.

In seiner Proklamation an die Polen, gegeben im Königreich Polen, September 1914, verheißt der preussische General von Morgen den Polen politische und religiöse Freiheit. Die Aufforderung zur Erhebung gegen russische Barbarei (so heißt es in der Proklamation) ist überall angeschlagen; jeder hat sie gelesen. — „Aber wird man uns nicht enteignen?“ — Ein Offizier, der schon einige Zeit in Suwalki weilt, versicherte mir, daß manche Polen solche Bedenken hegen: die Gefühle und Wünsche der Masse der Bevölkerung, der Besitzlosen, kleinen Händler usw. werden durch solche Sorgen nicht beeinflusst. Ich erkundigte mich bei Christen und Juden.

Ein alter Händler war etwas reserviert, seine Tochter jedoch erklärte mit freudigem Eifer: „Wir wollen deutsch werden, gewiß, was sonst? Nur bald!“ Dann stimmte auch der Alte zu. Ich frug einen Schuhmacher. Seine Frau kam hinzu: „Wir beten darum!“ — Im Stadt-Graue waren gefangene Soldaten untergebracht, Polen und Russen. „Wenn Frieden ist, kann ich dann nach Deutschland kommen, dort arbeiten?“ wollte einer wissen. Ob man wohl Deutsche findet, die sich nach Rußland sehnen? Väterchens Knutenreich lockt kaum einen. Und doch gibt es in Rußland viel Freiheit, viel mehr als in Deutschland: jedermann kann so schmutzig sein, so unordentlich in der Kleidung, wie es ihm behagt. Ueberall in der Stadt haben die Schweine ihre Stadtquartiere oder angestammten Herrschaftssitze. Vor dem Stadthause, neben einer Kirche, vor einem schönen Park, grunzte uns ein munteres Schwein entgegen. Der Benzindunst des Autos reizte wohl das Wohlbehagen des Borstenviehs. Als wir nach über drei Stunden wieder zurückfuhren, zierte dasselbe Schwein noch immer denselben Platz. Auch in den Läden bemerkt man die größte Freiheit, die Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit zu mißachten. Die Lebensmittel sind nicht gerade sauber gelagert, entbehren auch reinlicher Nachbarschaft und machen intime Bekanntschaft mit Händen, deren letzte Berührung mit Seife schon einige Zeit zurückliegt. Kaffee, Fette, Bonbons, Äpfel, Brote usw. werden nacheinander mit den von der Natur gegebenen Schaufeln in Papier fragwürdiger Herkunft eingeschlagen oder der Käuferin in die glänzende Brustbekleidung gelegt. Auch sah ich, wie schmierige Menschen das Brot unter ihren Rock schoben. Sie fürchteten wohl, Kosaken könnten es ihnen rauben wollen. Diese Landplage haben unsere Truppen in die Flucht geschlagen, etwas länger aber wird wohl der Kampf gegen Unordnung und Unsauberkeit dauern. Selbstverständlich kann man nicht die armen, unter der Russenherrschaft schmachtenden Menschen für den Mangel an Zivilisation und Kultur verantwortlich machen. Sie sind die Opfer einer Mißwirtschaft, deren Ende nun hoffentlich herannahet. Dann kann man das Bewußtsein haben, daß unjeres Volkes Blut nicht vergeblich geflossen. Dann war es ein Opfer auf dem Altar der Menschheitsbefreiung und Menschheitsentwicklung. Es muß noch viel Schutt der Rückständigkeit und Unkultur aufgeräumt werden.

Die deutsche Verwaltung greift gleich mit ordnender Hand hinein. Die eifertig hin und her stürmenden Feuerwehrmänner müssen schon manches beachten, was sonst des Landes nicht der Brauch ist. Sehr scharf rückt der Gouverneur, Hauptmann im Großen Generalstab Volkmann, dem Gefindel, das sich überall breit macht, auf den Leib. Während Russen in Deutschland Gastrollen als Liebhaber fremden Eigentums gaben, läßt die deutsche Verwaltung den Schutz des Eigentums der Russen gegen Russen eine ihrer Sorgen sein. Daß deutsche Soldaten nicht rauben und plündern, betrachten sogar die Russen als selbstverständlich. In den leeren Kasernen hatte man marodierende Zivilisten erwischt, in verlassenen Anwesen Kerle, die mitnahmen, was nur nicht und nagellos gemacht werden konnte. Gouverneur Volkmann gibt bekannt, daß er bereits zwei solche Strothe habe erschießen lassen. In Zukunft werde jeder Zivilist erschossen werden, der sich unbefugt in Kasernen oder fremden Häusern und Höfen zu schaffen mache. Die Bevölkerung ist von solchen Maßnahmen hoch erfreut. Das

Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(28. Fortsetzung.)

Als sie heraustrat, stand Johannes noch da, der Hund sprang ihr entgegen, und lange stand sie hier noch bei Johannes an dem Vogelbeerbaum, der flüsterte so still und wiegte seine Zweige, und sie sprachen über allerlei, und Johannes lobte ihre Klugheit und ihren regen Sinn und sagte zuletzt: „Wenn du einmal deinen Platz ändern willst, du wärst die rechte Person für meine Mutter.“

„Das ist das größte Lob, was mir ein Mensch auf der Welt hätte sagen können“, beteuerte Barfüßele, „und ich habe noch ein Andenken von ihr.“ Sie erzählte nun die Begebenheit aus der Kinderzeit, und beide lachten, als Barfüßele bemerkte, wie der Dami es nicht vergessen wolle, daß die Landfräulein ihm noch ein Paar lederne Hosen schuldig sei.

„Er soll sie haben“, beteuerte Johannes.

„Sie gingen noch miteinander das Dorf hinein, und Johannes gab ihr eine Hand zur „guten Nacht“.“

Barfüßele wollte ihm sagen, daß er ihr schon einmal eine Hand gegeben, aber wie von dem Gedanken erschreckt, lag sie da und hinein ins Haus. Sie gab ihm keine Antwort auf seine gute Nacht! Johannes ging sinnend und innerlich verwirrt in die Herberge im Auerbach.

Barfüßele aber fand am andern Morgen den dicken Baden wie weggeblasen, und lustiger krällerte es noch nie durch Haus, Hof und Stall und Scheuer, als am heutigen Tage, und heute auch sollte sich's entscheiden, heute mußte sich Johannes erklären. Der Kodelbauer wollte seine Schwester nicht länger ins Geschrei bringen, wenn's vielleicht doch nichts wäre.

Fast den ganzen Tag sah Johannes drinnen in der Stube bei der Rosel, sie nähte an einem Mannshemde, und gegen Abend kamen die Schwiegereltern des Kodelbauern und andere Gefreundete. Es muß sich entscheiden.

In der Küche projekte der Braten, und das Nichtenholz knackte, und die Wangen Barfüßeles brannten von dem Feuer auf dem Herde und von innerem Feuer angefaßt. Der Krampenzäger ging ab und zu, herauf und herunter in großer Geschäftigkeit, er tat im ganzen Hause wie daheim und rauchte aus der Pfeife des Kodelbauern.

„Also ist's doch entschieden!“ klagte Barfüßele in sich hinein.

Es war Nacht geworden, und viele Lichter brannten im Hause, Rosel ging hoch aufgeschuppt zwischen Stube und Küche hin und her und wußte doch nichts anzurühren. Eine alte Frau, die ehemals als Köchin in der Stadt gedient hatte,

war mit zum Kochen angenommen worden. Es war alles bereit.

Jetzt sagte die junge Bäuerin zu Barfüßele: „Geh 'nauf und mach dich g'suntigt!“ (sonntäglich angekleidet).

„Warum?“

„Du mußt heute aufwarten, du kriegst dann auch ein besser Lehrgeld.“

„Ich möchte in der Küche bleiben.“

„Nein, tu, was ich dir gesagt habe, und mach hurtig.“

Amrei ging in ihre Kammer, und tobnüde setzte sie sich eine Minute verschlaufend auf ihre Truhe; es war ihr so bang, so schwer, — wenn sie nur jetzt einschlafen und nimmer aufwachen könnte. Aber die Pflicht rief, und kaum hatte sie das erste Stück ihres Sonntagsgewandes in der Hand, als Freude in ihr aufblühte, und das Abendrot, das einen hellen Stahl in die Dachkammer schickte, zitterte auf den hochgeröteten Wangen Amreis.

„Mach dich g'suntigt!“ Sie hatte nur ein Sonntagskleid, und das war jenes, das sie damals beim Tanze auf der Nachhochzeit in Endringen angehabt, und jedes Biegen und Rauschen des Gewandes tönte Freude und jenen Walzer, den sie damals getanzt; aber wie die Nacht rasch hereintrat und Amrei nur noch im Dunkeln alles festknüpfte, so konnte sie auch wieder alle Freude hinweg und sagte sich nur, daß sie Johannes zu Ehren sich so anleibe; und um ihm zu zeigen, wie sehr sie alles, was aus seiner Familie komme, hochhalte, hand sie zuletzt auch noch den Anseher um.

So kam Barfüßele geschmückt, wie damals zum Tanze in Endringen, von ihrer Kammer herab.

„Was ist das? Was hast du, dich so anzuziehen?“ schrie Rosel im Aerger und in der Unruhe, daß der Bräutigam so lang ausblieb. „Was hast du deinen ganzen Reichtum an? Ist das eine Magd, die so ein Halsband anhat und so eine Denkmünze? Gleich tußt du das herunter!“

„Nein, das tu' ich nicht, das hat mir meine Mutter geschenkt, wie ich noch ein kleines Kind war, und das hab' ich angehabt, wie wir in Endringen miteinander getanzt haben.“

Man hörte etwas fallen auf der Treppe, aber niemand achtete darauf, denn Rosel schrie jetzt:

„So, du nichtsnutzige verteuflte Hure, du wärst ja in Lumpen verkauft, wenn man dich nicht herausgenommen hätte, du willst mir meinen Bräutigam wegnehmen!“

„Seig ihn nicht so, ehe er's ist“, antwortete Amrei mit einer seltsamen Mischung von Tönen, und die alte Köchin aus der Küche rief: „Das Barfüßele hat recht, man darf ein Kind nicht bei seinem Namen nennen, eh' es getauft ist: das ist lebensgefährlich.“

Amrei lachte, und die Rosel schrie:

„Warum lachst du?“

„Soll ich heulen?“ jagte Barfüßele, „ich hätte Grund genug, aber ich mag nicht.“

„Wart ich will dir zeigen, was du mußt“, schrie Rosel: „da!“ und sie riß Barfüßel nieder auf den Boden und schlug ihr ins Gesicht.

„Ich will mich ja ausziehen, laß los!“ schrie Barfüßele, aber Rosel ließ ohnedies ab, denn wie aus dem Boden herausgewachsen stand jetzt Johannes vor ihr.

Er war leichenblau, seine Lippen bebten, er konnte kein Wort hervorbringen und legte nur die Hand schützend auf Barfüßele, die noch auf der Erde kniete.

Barfüßele war die erste, die ein Wort sagte, und sie rief: „Glaubet mir, Johannes, sie ist noch nie so gewesen, in ihrem ganzen Leben nicht, und ich bin schuld.“

„Ja, du bist schuld, und komm! Mit mir gehst du, und mein bist du! Willst du? Ich hab' dich gefunden und habe dich nicht gesucht! und jetzt bleibst du bei mir, meine Frau.“

Wer jetzt in das Auge Barfüßeles hätte sehen können! Wer noch hat kein sterbliches Auge den Blick am Himmel völlig erfährt, und erwarte es noch so fest, es wird doch geblendet; und es gibt Blitze im Menschenauge, die nie und nimmer fest gesehen, es gibt Regungen im Menschengemüte, die nie und nimmer fest gefaßt werden; sie schwingen sich über die Welt und lassen sich nicht halten.

Ein rascher Freudenblick, wie er in dem Auge erglänzen mußte, dem sich der Himmel aufstufte, hatte aus dem Antlitz Amreis gezuckt, und jetzt bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen, und die Tränen quollen ihr zwischen den Fingern hervor. Johannes hielt seine Hand auf ihr.

Alle Gefreundete waren herzugekommen und sahen stauend, was hier vorging.

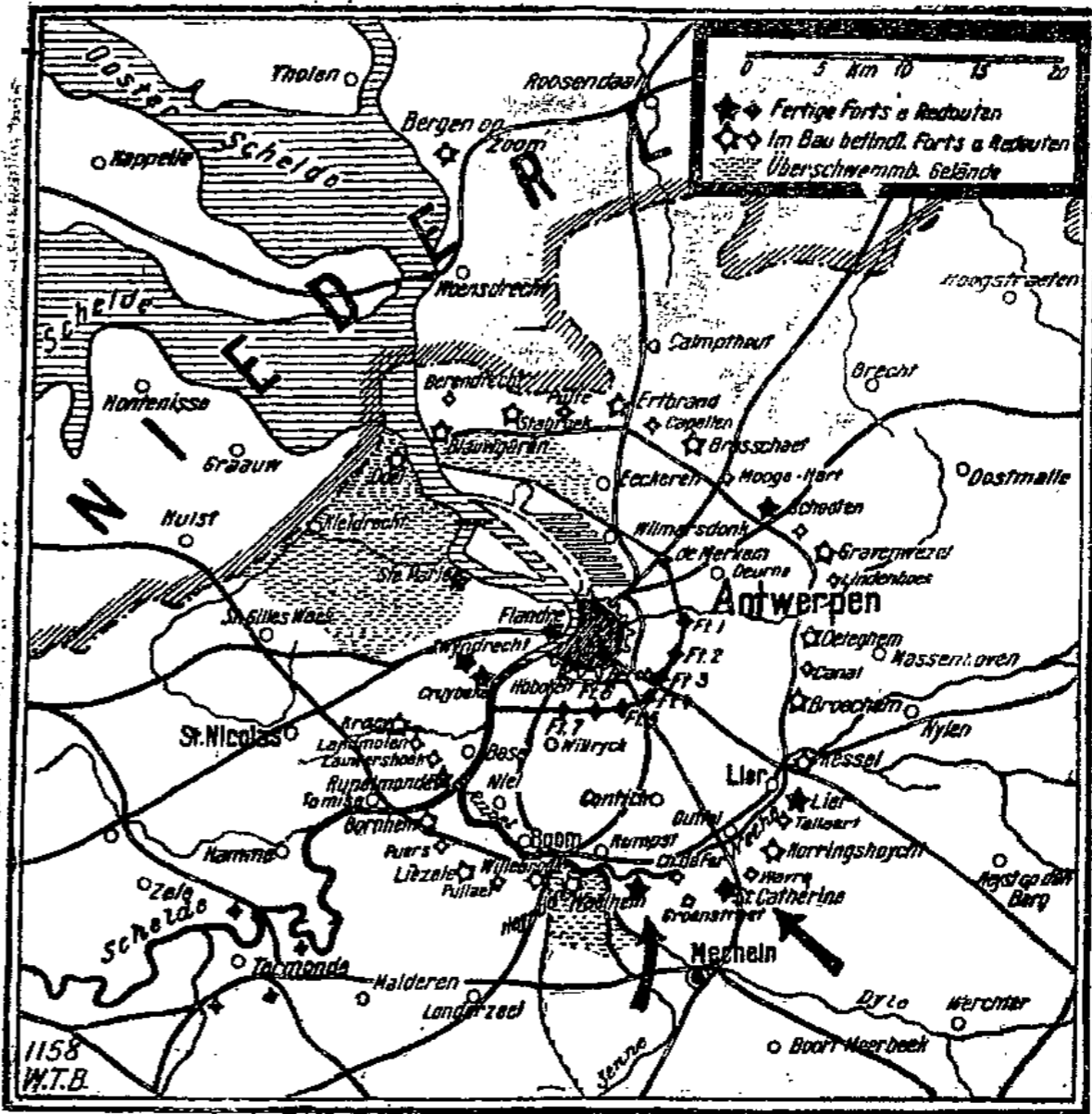
„Was ist denn das mit dem Barfüßele? Was ist denn da?“ lärnte der Kodelbauer.

„So? Barfüßele heißt du?“ jauchzte Johannes, er lachte laut und heftig und rief wieder: „Jetzt komm. Willst du mich? Sag's nur hier gleich, da sind Zeugen, und die müssen's bestätigen. Sag ja, und nur der Tod soll uns voneinander scheiden.“

„Ja! und nur der Tod soll uns voneinander scheiden!“ rief Barfüßele und warf sich in seinen Hals.

„Gut, so nimm sie gleich aus dem Hause!“ schrie der Kodelbauer schäumend vor Zorn.

„Ja, und das Brautgeld du mir nicht zu heißen, und ich dank' dir für die gute Aufwartung, Bekker, wenn du etwam zu mir kommst, wollen wir's wettmachen.“ So erwiderte Johannes. Er faßte sich mit beiden Händen an den Kopf und rief: „O Mutter, Mutter! Was wirst du dich freuen!“



Gefühl der Sicherheit hält Einzug, der Sicherheit gegen Spitzbuben und Hyänen des Schlachtfeldes, die bisher in diesem unglücklichen Lande schon so oft und besonders in den letzten Wochen tolle Orgien feiern durften. Als ich die Bekanntmachung las, kam ein Mann von würdigen Aussehen hinzu, tippte auf den Anschlag und sagte: „Ein gutes Werk das. Für alles Volk wäre es ein großer Segen, wenn Deutschland stetig und Ordnung schafft in Rußland.“ — „Wünschen das alle Polen?“ — „Nicht alle; ein paar reiche Polen, selbst so schlimm wie russische Herren, wollen russisch bleiben, wollen nicht deutsch werden und wollen kein Polenreich. Aber alle anderen fürchten und hassen Rußland.“ — Ich schaute mich um. Auf dem großen Platz stehen Dutzende von kleinen Landwagen. Zum Teil sind sie mit Hirse, Buchweizen, Zelten, Decken, etwas Hausgerät und landwirtschaftlichem Handwerkszeug beladen. Die andern sollen dieselbe Last erhalten. Meistens ist die Ladung sehr mager. Es sind Leute aus dem ostpreussischen Kreis Mergel. Haus und Hof hat der Krieg ihnen verwüstet und verödet. Was nicht niederbrannte, schleppten die Russen fort. Nun hat der Landrat sie hierhergeschickt, damit das Beschlagnahmte russische Proviantamt für ihre Verluste einigen Ersatz biete. Man fand freilich nur wenig Brauchbares. Und mehr als das dringend Notwendige oder unentbehrlich für ihre Wirtschaft Unentbehrliche wollten die Beurlaubten nicht nehmen. Welch ein Unterschied im Charakter und in der Selbstachtung zwischen den einfachen Ostpreußen und den kosakischen Horden!

Wir fahren zurück; nun geht die Fahrt über Zilipowo-Mirusken. Auf russischer Seite große Strecken unwirtlichen Gebietes. Kümmerliche, schlecht bestellte Wecker, auf denen der Pflug selbst verhältnismäßig kleine Steine umkreiste, statt daß man sie entfernt hätte. Weit ist der Horizont. Man sieht Dutzende von Häusern ohne einen einzigen Baum oder Strauch dabei. Längs der Chaussee läuft nur ein Telegraphendraht zur Grenze. Auf deutscher Seite sind es, nein waren es, gleich zwölft. Die Vertreter der neutralen Staaten müßten die Grenzgebiete sehen: dann hätten sie ein Urteil! ... Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatler.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Verjagen der Feldpost

wird von der Korrespondenz Piper damit zu entschuldigen versucht, daß sie nur eine Improvisation darstelle. Auch sie hätte z. B. bei den großen Kaisermanövern wie im Felde zur Tätigkeit herangezogen werden müssen. Dann würde sie ausreichende Erfahrungen gesammelt haben, um jetzt ganz anders in Tätigkeit zu treten, als sie es bisher im Kriege tun konnte, als sie mit der Kriegserklärung aus dem Nichts geschaffen werden mußte. Aber bei der damaligen Stimmung für alle Rüstungsausgaben konnte man nicht noch mit zweifellos sehr bedeutenden Mehrforderungen für die Manöver kommen und mußte froh sein, das Nötigste zu erhalten. So sind jetzt wegen Mangels an Erfahrungen zweifellos Fehler begangen worden, die andernfalls, bei ausreichender Erfahrung von vornherein ausgeschaltet werden konnten. — Daß die Feldpost bei den großen Manövern nicht in Bewegung gesetzt wurde, ist richtig, aber damit kann ihr völliges Verjagen nicht ausreichend entschuldigt werden. Die Beförderung der Pakete haben jetzt die in der Heimat zurückgebliebenen Truppenteile übernommen und diese Maßnahme hat sich, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ganz gut bewährt.

Zahlungsverbot gegen England.

In der Sitzung des Bundesrats vom Mittwoch wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Zahlungsverbot gegen England, die Zustimmung erteilt. Es ist

bis auf weiteres verboten, Zahlungen nach Großbritannien, Irland oder den britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar, in bar, Wechseln oder Schecks, durch Überweisung oder in sonstiger Weise zu leisten, sowie Geld oder Wertpapiere mittelbar oder unmittelbar nach den bezeichneten Gebieten abzuführen oder zu überweisen. — Diese Maßregel ist durch das Vorgehen der englischen Regierung gegen den deutschen Handel bedingt.

Rußland.

Die Wehrpflicht der Ausländer. Der Ministerrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Bedingungen für die Wehrpflicht der fremden Untertanen, welche sich in Rußland naturalisieren lassen. Es wurde beschlossen, daß Personen unter 30 Jahren unter den gewöhnlichen Bedingungen dienen sollen; diejenigen, welche in dem Alter von 30 bis 40 Jahren stehen, sollen, falls die ärztliche Untersuchung ihre Untauglichkeit ergeben hat, entweder abgehoben oder mit einer Wehrsteuer belegt werden.

Schweden.

Die Kammerwahlen. Die Wahlen zur Zweiten Kammer sind beendet. Gewählt sind: 97 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei und 57 Liberale. Die Sozialisten werden also zum ersten Mal die stärkste Partei in der neuen Kammer sein, in der bis jetzt 73 Sozialisten, 86 Mitglieder der Verteidigungspartei und 71 Liberale waren.

Aus der Partei.

Die Breslauer „Volkswacht“ vor dem Kriegsgericht. In einem Artikel der Breslauer „Volkswacht“ vom 7. September hatte die Zensur einige Sätze gestrichen. Durch das Zusammentreffen einiger unglücklicher Zufälle passierte es, daß diese Stellen aus dem Satz nicht entfernt, sondern mit abgedruckt

wurden. Wegen dieses Versehens stand der Verantwortliche, Genosse Förster, am Montag vor dem Kriegsgericht. Er sollte damit gegen den § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand verstoßen haben, wonach Verstöße der Presse gegen Anordnungen der Behörden bis zu einem Jahre Gefängnis bestraft werden können. Förster erklärte sich bereit, die prehegelehtliche Verantwortung für das Versehen — denn nur um ein solches handle es sich hier — zu übernehmen, wies aber nach, daß er während der in Frage stehenden Stunden beruflich außerhalb der Redaktion zu tun hatte und daß er für geeignete Vertretung gesorgt, welche die Kontrolle der von der Zensur zurückkommenden Bogen übernahm. Durch eine auch im technischen Betriebe an dem Tage ebenfalls durch Vertretung eingetretene Verzögerung ist im Orange der Arbeit die Ausmerzung der beanstandeten Stelle vergessen worden. Im übrigen wies er auf die technischen und sonstigen Schwierigkeiten hin, unter denen die „Volkswacht“ als einzige unter Zensur stehende Breslauer Zeitung zu leiden hätte. Der Anklagevertreter beantragte trotzdem drei Wochen Gefängnis. Nach längerer Beratung kam das Gericht zu dem Urteil, auch ein fahrlässiger Verstoß — und um einen solchen handle es sich hier — sei strafbar; dem Angeklagten müsse aber geglaubt werden, daß er alles getan habe, um für eine gewissenhafte Vertretung zu sorgen. Wenn trotzdem das in der Eile unterlaufene Versehen passiert sei, so sei er dafür nicht verantwortlich zu machen. Es ist daher auf Freisprechung erkannt worden. Die Kosten sind der Staatskasse aufzulegen.

Keine internationale Konferenz? Das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel hat den Vorstand der holländischen Partei, die Einberufung einer internationalen Konferenz in die Wege zu leiten. Dieser aber hat beschlossen, eine solche Einladung zurzeit nicht ergehen zu lassen, vielmehr durch eine Rundfrage bei den angeschlossenen Parteien eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob es angesichts der Isolierung Brüssels nicht ratsamer ist, das Internationale Sozialistische Bureau vorläufig in ein neutrales Land zu verlegen.

Der Mond schien hell, und im Dorfe war bereits alles schon still.

Barjüßele wollte nicht im Wirtshause bleiben. „Und ich möchte am liebsten heute noch fort,“ sagte Johannes hinzu.

„Ich will bei der Marann' bleiben,“ entgegnete Barjüßele, „das ist mein Elternhaus, und du läßt mir deinen Hund. Geld, du bleibst bei mir, Luz? Ich fürchte, sie tun mir heute nacht was an, wenn ich hier bleibe.“

„Ich wach' vor dem Hause,“ entgegnete Johannes, „aber es wäre besser, wir gingen jetzt gleich; was willst du denn noch hier?“

„Vor allem muß ich noch zu der Marann'. Sie hat Mutterstille an mir vertreten, und ich hab' sie heute den ganzen Tag noch nicht gesehen und nichts für sie sorgen können, und sie ist noch krank dazu. Ach, es ist hart, daß ich sie allein lassen muß. Aber was will ich machen? Komm, geh mit zu ihr.“

Sie gingen miteinander durch das schlafende mondbeschiene Dorf Hand in Hand. Nicht weit von dem Elternhause blieb Barjüßele stehen und sagte: „Siehst du? Auf diesem Fleck da, da hat mir meine Mutter den Anker geschenkt und einen Kuh gegeben.“

„So? Und da hast noch einen und noch einen.“

„Selig umarmten sich die Liebenden. Der Vogelbeerbäum rauschte drein, und vom Walde her tönte der Nachtigallenschlag.“

„So, jetzt ist's genug, nur noch den, und dann gehst mit herein zur Marann'. O, was wird die sich freuen!“

Sie gingen miteinander hinein in das Haus, und als Barjüßele die Stubentür öffnete, fiel eben wieder, wie damals der Sonnenstrahl, jetzt ein breiter Mondstrahl auf den Engel am Kachelofen, und er schien jetzt noch frohlicher zu lachen und zu tanzen, und jetzt rief Barjüßele mit mächtiger Stimme: „Marann! Marann! Wartet auf! Marann, Glück und Segen ist da. Wartet auf!“

Die Alte richtete sich auf, der Mondstrahl fiel auf ihr Antlitz und ihren Hals, sie riß die Augen weit auf und fragte: „Was ist? Was ist? Wer ruft?“

„Komm Ench, da bring' ich Euch meinen Johannes!“

„Meinen Johannes!“ rief die Alte gellend. „Keinen Johannes! Wie lang... wie lang... ich hab' dich, ich hab' dich! O mein Kind! Ich sehe dich mit tausend Augen und tausendfüßig... Nein da, da deine Hand! Komm her! Dort in der Kiste die Kustener... Kommt das Luz... Mein Sohn! Mein Sohn! Ja, ja, die ist dein... Johannes, mein Sohn! mein Sohn!“ Sie lachte triumphal auf und fiel zurück ins Bett. Anrei und Johannes waren

davor niedergekniet, und als sie sich aufrichteten und sich über die Alte beugten, ahnete sie nicht mehr.

„O Gott, sie ist tot, die Freude hat sie getötet!“ schrie Barjüßele, „und sie hat dich für ihren Sohn gehalten. Sie ist glücklich gestorben! O wie ist denn das alles in der Welt, o, wie ist das alles!“ Sie sank wiederum am Bette nieder und weinte und schluchzte bitterlich.

Endlich richtete sie Johannes auf, und Barjüßele drückte der Toten die Augen zu. Sie stand lange mit Johannes still am Bette, dann sagte sie:

„Komm, ich will Leute wecken, daß sie bei der Leiche wachen. Sie hat niemand mehr gehabt, der für sie sorgt, wenn ich fort bin. Wie lang, wie lang hat sie auf die Freude, ihren Johannes zu sehen, gewartet!“

„Ja, jetzt kannst aber heute nicht hier bleiben,“ sagte Johannes, „und jetzt folgst mir und gehst gleich heute noch mit mir.“

Barjüßele weckte die Frau des Totengräbers und schickte sie zur schwarzen Marann', und sie war so wunderbar gefaßt, daß sie dieser logisch sagte, man solle die Blumen, die auf ihrem Fensterbrett stehen, auf das Grab der schwarzen Marann' pflanzen und nicht vergessen, daß man ihr, wie sie immer gewünscht hätte, ihr Gesangbuch und das ihres Sohnes unter den Kopf lege.

Als sie endlich alles angeordnet hatte, richtete sie sich hoch auf, streckte und bäumte sich und sagte: „So! Jetzt ist alles fertig; aber verzeih mir nur, du guter Mensch, daß du jetzt gleich so mit mir in das Elend hineinsiehst müßt, und verzeih mir auch, wenn ich jetzt nicht so bin, wie ich eigentlich sein möchte.“

„Ich seh' wohl, es ist alles gut, aber der Schreck liegt mir noch in allen Gliedern, und Sterben ist doch gar eine harte Sache, du kannst nicht glauben, wie ich mir darüber fast das Hirn aus dem Kopf gedacht habe. Aber jetzt ist's schon gut, ich will schon wieder heiter sein, ich bin ja die glücklichste Braut auf Erden.“

„Ja, du hast recht. Komm, wir wollen fort. Willst du mit mir auf dem Gaul sitzen?“ fragte Johannes.

„Ja. Ist das noch der Schimmel, den du auf der Endringer Hochzeit gehabt hast?“

„Freilich!“

„Und, o! der Rodelbauer! Schickt der noch in der Nacht, eh du kommst, nach Lauterbach und läßt sich einen Schimmel holen, damit du ins Haus kommen kannst. Gott! Schimmel, geh nur wieder heim, ich hab' sie fast freudig, und so lehrte sie in Denken und Empfinden wieder ins gewöhnliche Leben zurück und lernte aus ihm ihre Glückseligkeit neu kennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe hat der Holzarbeiterverband mit dem Rheinisch-Westfälischen Innungsverband Maßnahmen getroffen. Es soll bei Privat- und Behörden um Aufträge ersucht werden und, um möglichst viele Arbeiter zu beschäftigen, eine einheitliche Arbeitszeitverfügung in allen Betrieben stattfinden. Auf alle Fälle sollen die bestehenden Arbeitsverträge ihre volle Gültigkeit behalten und in jeder Beziehung eingehalten werden. Aus den Vereinbarungen spricht das Bestreben heraus, in gemeinsamer Arbeit allen Teilen des Gewerbes zu nützen. Der Holzarbeiterverband hofft, daß die Bemühungen der Zentralvorstände bei den örtlichen Instanzen richtig gewürdigt und befolgt werden.

Es ist ihnen nicht ulkig zumute.

Ein gutes Wort, das alle beherzigen mögen, die es anhebt, finden wir in dem Briefe eines Fernlehner Infanteristen an seine Eltern, der in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ abgedruckt wird:

„Die Verluste auf beiden Seiten sind gar nicht zu beschreiben. Eine Bitte hätte ich: Sagt doch mal den größeren Zeitungen, man möge bekannt geben,

daß die Kriegerkarten über den Krieg nicht auf den Kriegsschauplatz geschickt werden, denn hier den Leuten steht bei diesem Jammer der Verwundeten, bei diesem Schlachtgeräusch, Elend und Verzweiflung nicht der Sinn nach — teilweise recht haben Wigen.

Im Gegenteil, wie ich die Post in der vergangenen Nacht (denn das kann nur des Nachts gemacht werden) austeilte, da habe ich verschiedenlich Klagen darüber gehört. Man soll doch einfache Postkarten oder Briefe nehmen und die Großen, welche für Kriegerkarten ausgegeben werden, für Liebesgaben verwenden, denn die tun uns besser gut. Auch hört man allgemein mehr Verlangen nach Tabak, Zigaretten, als nach Schokolade und dergleichen.“

Das dürfte der Stimmung der meisten unserer im Felde stehenden Brüder entsprechen, die sich in all den Greueln noch ein fühlendes Herz bewahrt haben.

Auch die sogenannten Witzblätter möchten das beherzigen: Was da namentlich von den sogenannten „Luftigen Blättern“ und dem „Ull“ jetzt an „Witz“ geleistet wird, das ist so unflätlich traurig, daß einem der Humor wirklich darüber ausgehen kann. Der veröhnende Humor kann unter Umständen auch dem schlimmsten Elend noch eine klingende Seite abgewinnen, die jeden Witz mit den blödsinnigen Verzerrungen in den Abbildungen können einem den Magen umdrehen. Und das kommt auch ins Feld an die Soldaten, die da abendrein nur zu genau wissen und sehen, wie unsinnig falsch unsere Feinde in diesen albernen Bildern dargestellt werden.

Dieser Zweig der deutschen Publizität hat sich gerade in seinen führenden Kreisen der Aufgaben, die ihm der Krieg stellt, in keiner Weise gewachsen gezeigt.

Soziales.

Fürsorge für die Mieter. Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, mit den Behörden in Reich und Staat in Verbindung zu treten, um schleunigst Maßnahmen zu treffen, die den Familien der zum Kriege Einderufenen, den Arbeitslosen und kleinen Gewerbetreibenden, welche durch den Krieg in Not geraten sind, die Wohnungsmöglichkeit sichern.“

Zur Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide und Mehl fand im Handelsministerium eine Beratung statt, zu der etwa vierzig Sachverständige aus dem ganzen Reich eingeladen waren. Bei der allgemeinen Aussprache kam man zu der Ansicht, daß in den verschiedenen Landesdistrikten nicht ohne weiteres Getreidehöchstpreise festgesetzt werden können. Es erscheine vielmehr ratsam, nur schrittweise vorzugehen. Dem entsprach ein Vorschlag aus der Versammlung, zunächst nur für Mehl und Kleie Höchstpreise für den Großhandel festzusetzen. Man wird hierüber noch in dieser Woche die Müller hören, um dann Beschlüsse zu fassen. Ein weiterer Vorschlag, dessen Ausführung als am wichtigsten bezeichnet wurde, ging dahin, die Verfütterung von Brotgetreide im Reich zu verbieten.

Aus Nah und Fern.

Große Unterschlagungen. Der langjährige erste Kassierer der Landtschaftlichen Bank der Provinz Pommern in Greifswald, Karl Ludwig, schädigte die Landtschaftliche Bank der Provinz Pommern um 440 000 Mark mittels falscher Buchungen und Berechnungen, die hauptsächlich durch Fälschung des Reichsbankgroschkontos erzielt wurden. Sie reichen schon mehrere Jahre zurück und erhöhten sich fortgesetzt. Ludwig wurde verhaftet. Nach seinen eigenen Angaben will er die Summe verspekuliert haben.

Die neueste Leistung der Feldpost. Der Präsident des Landgerichts in Briesg, Graf Matuschka, schreibt der „Breslauer Zeitung“: „Mein Sohn, Leutnant v. R. in einem Husaren-Regiment, schreibt aus Frankreich am 18. September 1914: Neulich sollten wir Post bekommen. Als man die Säcke öffnete, war es eine Kollektion abgehandelter Briefe von uns, die aus Köln zurückkamen.“ Das ist ein würdiges Seitenstück zu dem mit Postfächern gefüllten Güterwagen, den man in Belgien zu leeren überfah und der dann gefüllt nach Leipzig zurückkam, wo er schließlich durch einen Zufall entdeckt wurde.

Ein Zopfabschneider. In Tübingen ist es einem Zopfabschneider, der dort seit einigen Tagen sein Anwesen freibt, am Sonntag gelungen, bei drei Mädchen den Zopf zu kürzen beziehungsweise ganz abzuschneiden. Bei dieser Gelegenheit bringt die „Tübinger Chronik“ in Erinnerung, daß beim Auszug des Tübinger Landsturms einer jüngeren Dame im Garten der Bahnhofswirtschaft dasselbe Mißgeschick widerfuhr, ebenso daß beim Transport der Zivilgefangenen aus Straßburg am 14. August zwei Fälle zur Anzeige kamen, und endlich noch an der Turnhalle bei Einlieferung der Verwundeten am 22. August mittags. Dabei ist der Bürsche auch beobachtet worden. Nach den bisherigen Ermittlungen muß er in Tübingen wohnen. Wahrscheinlich hat er auch den zur Zeit des großen Sängersfestes bekannt gewordenen Fall auf dem Gewissen und möglicherweise ist in ihm auch der Urheber jener drei Fälle zu sehen, die vor 2½ Jahren zur Anzeige kamen. Insgesamt sind nun elf junge Mädchen ihres schönsten Kopfschmucks beraubt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schwaib. Druck: Friedr. Mezer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Das Amtszimmer des Gewerbeaufsichtsbeamten befindet sich ab 1. Oktober d. Js. Königstraße 48 b, l., Fernruf Nr. 234.
6889 Das Polizeiamt.

Gestern erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, meines Kindes liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager (6840)

Heinrich Ackenhausen
den Heldentod in Frankreich gestorben ist.
Im Namen der Hinterbliebenen
Elise Ackenhausen, geb. Barg.

Moidling.
Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. September in Frankreich mein innigstgeliebter Mann, meines Kindes treuer Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Reserve-Gefreite (6835)

Ludwig Heick
aufs tiefste betrauert und schmerzlich vermisst von den Seinen.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Emma Heick geb. Ahlers.

Auf Frankreichs blutgetränktem Schlachtfelde erlitt am 18. September den Heldentod fürs Vaterland unser geliebter Sohn und Bruder, der Reservist

Gustav Kipke
im 25. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet
6852) Familie H. Kipke.

Sozialdemokratischer Verein.
Am 20. August fiel auf einem Schlachtfelde in Ostpreußen unser Genosse

August Lau.
In den Kämpfen vor Reims fiel unser Genosse, der Former

Heinr. Ackenhausen.
Ehre ihrem Andenken!
6856) Der Vorstand.

Gesucht zu sofort ein
lanberer Hausdiener (Radfahrer)
Karl Lahrtz, Wütcherstr.
vorm. M. Lahrtz. (6858)

In 14 Tagen 26 Mark
erhöhte sich der Preis für Meierei-Butter. Deshalb wird wohl manche Hausfrau wieder zum Butter-Ersatz greifen müssen. Meine anerkannt

hochfeinen Margarine-Qualitäten
sind nach wie vor in 6844

bekannter Güte
von 55 Pfg. per Pfund an vorrätig.
Speziell ersetzen meine

Iduna Sigrid und Export-Butter } **Margarine**
ganz besonders die teure Meierei-Butter.
Hochachtungsvoll

Ohlsen's Buttergeschäft
Huxstraße 30 Lübeck Huxstraße 30.

Ausnahmsweise kein altes Rindfleisch.
Sonnabend. Markthalen-Stand 26.
Prima dickes fettes Queensfleisch Pfd. 70 Pfg. 6867
Prima fettes Rindfleisch 40 Pfg.

Wer spart?
Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weltbekannte Waschmittel (6484)

Minlos'sches Waschpulvers
Wie ein Mann hängen Millionen daran.

Man achte streng verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet nur 30 Pfennige das 1-Pfd.-Paket.

Das Waschpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.

Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften wie es gros von der Fabrik

L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Geschäftsübernahme.
Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die Gastwirtschaft

„Zum Stern“
Gr. Burgstraße 27
übernommen habe und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. (6851)
Hochachtungsvoll
Johs. Greve.

Dicke Flomen
Ger. Rachen . . . Pfd. 90 P
Rachen zum Füllen . . . Pfd. 80 P
Ba. Lebertwurst . . . Pfd. 60 P
Wf. Schmalz, b. Hon. v. 2 & 75 P

Dicke Rippen zum Füllen a 60 P
Schweinefl., Bratenfl. Pfd. 70 P
Rachentarbonade Pfd. 80 P, fr.
Kopf und Bein 20 P, Rollfleisch 100 P, Scheibenbeefsteak 120 P, Gulasch 90 P, geräuch. Schweinebacken ohne Knochen 65 P.

Karl Lahrtz, Wütcherstr. 14-16, vorm. M. Lahrtz. (6842)

Großherz. Mecklenburgisches Feldartillerie-Regiment Nr. 60 Res.-Feldartill.-Reg. Nr. 18.
Ich nehme für Angehörige beider Regimenter Briefe, persönliche Pakete, Liebesgaben, besonders Wurstwaren, Zigaretten, Kunu, Arrak, wollene Fausthandschuhe und sonstige Wollwaren, Mund- und Handharmonikas in Autos mit zur Front. Einige freiwillige gewandte Autoführer — notfalls ohne Auto — können bei sofortiger telegraphischer Anmeldung noch angenommen werden. Sendungen bis spätestens Montag mittag, den 5. d. Mts., an meine Adresse, „Nordischer Hof“, Schwerin i. M. Abfahrt von dort Dienstag früh. (6845)

Suhren,
Leutnant der Reserve im Großh. Meckl. Feldartill.-Regiment Nr. 60, 6. Batt. Res.-Feldart.-Reg. Nr. 18.

Bunte Bühne. Künstler-Abende.
Patriotische und humoristische
Beginn 7½ Uhr. — Eintritt frei. (6850)
Heinr. Kalnberg.

Gesucht ein guterhaltener Winter-Paleot für mittlere Figur. Ang. u. B. St. an die Exp. d. Bl. (6849)

Verloren Werberstr., Rottwiltstr. led. Schiefbarrenseil. Abzugeben gegen Belohnung (6849)
Rottwiltstraße 20/22, II.

Lager-Verkauf:
Mein Lager bei der Drehbrücke ist **Sonntags** bis auf weiteres von 7 bis 9 Uhr morg. 6847 geöffnet.
Für alle Brennmaterialien sind die Preise ab Lager ermässigt.
Ia. Hartkoks-Bries vorrätig
Christian Gäde

Achtung!
Bauarbeiter-Verbd.
Zweigverein Lübeck.

Die Frauen derjenigen Mitglieder, welche bis zum 17. September zum Militär einberufen waren, haben sich am Dienstag, dem 6. ds. Mts. im Bureau zu melden. (6848) Der Vorstand.

Zentral-Hallen
Sonnabend:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. (6419)
H. Pagel.

Stadttheater.
Freitag, den 2. Okt. 1914:
Geschlossen.
Sonnabend, den 3. Oktbr. 1914:
Der Mennonit.
Schauspiel aus der Zeit der Freiheitskriege von Ernst v. Wildenbruch.
Sonntag, den 4. Okt. 1914:
Lohengrin.
Oper von Rich. Wagner.
Anf. der Vorstellungen 7½ Uhr.
Gutscheine zu Geschenkmekten sind in der Theaterkassette zu haben. (6841)

Zum Waschen u. Reinmachen besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte **Waschmittel Salomba**
Pfund nur 25 Pfg. (4)

Achtung!
Mitglieder
der
Neuen Gesellschaft
für Eutin u. Umgegend.

Es wird ersucht, wegen Auszahlung der Rückvergütung, die Marken, Rückvergütungsarten u. Mitgliedsbücher bis einschließlich den 9. Oktober im Geschäft abzuliefern. Nicht volle 20 Mt. erhalten für das nächste Geschäftsjahr ihre Gültigkeit. (6825)
J. H.: Der Vorstand.

Die Arbeitsgarderoben
von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwischenhosen . . . 1.40 bis 3.50
Hilfshosen . . . 2.50 bis 5.50
Mauerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Corbhojen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise wie Lubeca-Marken.

Junge Silber-Kaninchen
zu verk. (6836) Adlerstraße 41, II.

Habe diese Woche selten (6838)
Junge Pferde
geschlachtet, wovon ich meiner wertsten Rindfleisch
prima Suppenfleisch sowie sämtliche Wurstsorten in bekannter Güte bestens empfehle.
Hermann Dose, Schlachtereier,
Hundestr. 62 — Engelsgrube 56.
Marktstraße Nr. 1. Fernspr. 976.

**Brotwurst
Kopffleisch
Leberwurst
Stückwurst**
Heinr. Viereck, Südzstraße 96. (6854)

Tomaten Pfd. 20.4
Einfachbirnen . . . 10 Pfd. 80.4
Welche Tafelbirnen . . Pfd. 20.4
Kohlhübel 10 Pfd. 90.4
Tafeläpfel 2 Pfd. 35.4
Zwiebeln 10 Pfd. 60.4
Sauerfohl 2 Pfd. 15.4
Große Salzgurken 2 Stück 15.4
Mittel-Salzgurken . . . Stück 5.4
Tilsiter Käse Pfd. 40.4
Tilsiter Fettkäse Pfd. 60.4
Holländer Käse Pfd. 80.4
Schweizer Käse Pfd. 80.4

Eduard Speck
Südzstraße 80-82. (6835)

Kinderwagen und Sportkarre
zu verkaufen. (6837) Südzstr. 10, I.

A. N. Becker
Uhrmacher und Juweller
Holstenstraße 40.

G. Richter
Reparat.-Werkst.
Gr. Burgstr. 51.

E. Diederichs
Broschurstr. 25, Ecke Warendorplatz.
Manufaktur und Aussteuerer.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.

Brauereien
Trinkt
Adler-Biere

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
**Lübecker
Vereins-
Bräu**

Kieler Schlossbräu
Vorrat für Lübeck u. Umgegend
R. Cornelius, Kanalstr. 25, Tel. 466

Trinkt Phonixbräu
Phonixbrauerei Lübeck.

Trinkt Elbschlobier

Brot-Fabrik
Germania-Dampf-Brotfabrik
G. m. b. H.
Rad Ulsteine, Niederstr. 10
A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität: Feinstmehl
Verkaufsstellen durch Filialen in allen Städten

Cigarrenhdlg.
Hermann Wieghorst
Am Markt Neben der Post
Ecke v. d. Kraubuden . . .

Ge. Less
Gr. Burgstr. 10
War. Röll Bezugsquelle

C. Fische
Marsdenstraße 1, Ecke
Schwartzauer Allee

Krone-Brikett
Heizkräftig
Billig
Gut

Franzen & Co.
16 Holstenstraße 16
Konfektion — Berufskleidg.
Wäsche — Hüte — Mützen
Schuhwaren

Paul Ruwoldt
Confituren - Marzipan
Breite Straße 43

J. F. B. Grube
Eisenwaren u. Werkzeuge
am Markt, Ecke Kohlmarkt
Eisenwaren, Baubeschläge
Werkzeuge, Kochgeschäfte

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Töpler-
u. Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Otto Hein
Fleisch- und Wurstwaren
Lieferant des Konsum-Vereins.
Schwartzauer Allee 102

Heinrich Kronsbein
Reise- und Wurstwaren
Hansastraße 95

H. Schmalfeld
Reifenstraße 28. Telefon 2152
Schlachtereier u. Wurstmacherei
mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg
Schlachtereier und Wurstfabrik
Schwartzauer Allee 59

H. F. Meiners
Dankwartstraße 57, 59
Möbeltransport und Lagerung
Equipagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taximeter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon Nr. 891

Reimers Neffig
Färberei, chem. Reinigung
Fischergrube 59 — Tel. 3233
reinigt und färbt alles

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche,
Krawatten, Unterzeuge,
Hüte, Schirme etc.
Georg Petersen
Händl. u. Damenwäsche, Krawatten
Unterzeuge

Ernst Wehde
Beckergrube 33
Wäsche, Hüte, Krawatten etc.

**Kolonialwaren
u. Kaffeeröst.**
Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöggner
Schlüsselbuden 22, Fernspr. 303
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Packungen

Ge. Less
Gr. Burgstr. 10
War. Röll Bezugsquelle

Ge. Less
Gr. Burgstr. 10
War. Röll Bezugsquelle

Krone-Brikett
Heizkräftig
Billig
Gut

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich
empfehlenswerter • Geschäfte • empfohlen
Zur Beachtung

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. Nr. 1 St. Petri 2-4
Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Huxstr. 6-14
Glas, Porzellan und Steingut • Gaskocher, Öfen und Herde • Beleuchtungskörper aller Art • Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleiss
Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Nahrungs- u. Drogerie-Geschäften

Karl Häuer & Co.
Lübeck

Heidekrone
feinster Bienenhonig
und gezielte Zuckerarten
Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
Lübeck

Hüte und Mützen
E. Spurrmann's Nachfolger
Fünfa sen 10
Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
Sandstraße 20

Konfiserie, Drogerie
Wer Tee
einmal probiert,
trinkt immer wieder
meinen Londoner
Pfd. nur 2.40 Mark
Ferd. Kayser

Lederhandlungen
Carl Rhode Hundestr. 64
Sohlenschnitt, Bedarfartikel
Pelz-Gerberei
Heinr. Schlüter Glandorpstraße,
Schllederausschnitt

Margarine
Lopbeerkrone die
Siegerin feinsten
Palma Margarine
Marken

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Ammer
Milch- u. Milchprodukte
in allen Packungen

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Ammer
Milch- u. Milchprodukte
in allen Packungen

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Ammer
Milch- u. Milchprodukte
in allen Packungen

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Ammer
Milch- u. Milchprodukte
in allen Packungen

Meierei
HANSA-MEIEREI
Lübeck's Ammer
Milch- u. Milchprodukte
in allen Packungen

**Mineralwasser
Spirituosen**
= Verlangen Sie =
**Bunte Kuh-
Kümmel**
Trinkt den überall beliebtesten:
**Krummesser
Korn-Kümmel**
J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 760.
Martin Meyer Schlüsselbuden 8
Destill., Likörk., Mineralw.

Möbelmagazin
Herm. Rist Hundestr. 13.
billigste Bezugsquelle
Eig. Tischler- u. Tapezierwerkst.

Musikinstrumente
Hermann Haller, Markt 13

Ofen und Herde
Sparsame Gaskocher
kauft man vorteilhaft bei
Ad. Borgfeldt
Mühlenstraße 36-40

Papier-, Galanteriew.
J. Suhlart, Gr. Burgstraße 33
Papier, Lederwaren u. Andenken.

Reformhaus
Marlesgrube 4, am Hagenberg
Gesundheitliche Nährmittel
Verlangen Sie gratis Preislisten

Restaurants
Restaurant Pferdestall
O. Engels, Schlüsselstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.
H. Nupnag, Packerberger Allee 7/6

Schuhwaren
Fr. Meyer
2 Huxterdamm 2
vorteilhafte billigste Bezugsquelle

**Schuhwaren-
haus**
Auguste Popp
7 Breitestr. 7

J. Granckow, Beckergrube 23
billige Schuh-Reparatur-
Werkstatt, Huxstr. 99

H. Köppke & Meyers
Lager v. Fahr- u. Reiseschuh
Reise-Utensilien, Schläppapp.
Taschen, Portemonnaies etc.
Huxstraße 23

Waschanstalten
W. Pöggner
Wasch- und Feinplätt-
anstalt. Schlüsselstr. 69

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

**Thüringer
Wurstfabrik**
Ihre Fabrikate empfiehlt
angenehmlich als
**Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik**
August Schöare, Lübeck
Belm. Reiteich 14
Aut. sämtl. Waren f. Rabatt

Funkelin
feinsten wasserfesten Schuhputz
Fabrik F. W. Wendt, Lübeck

Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 63.

Uhren und Goldwaren
Herm. Voß, Huxstr. 71
billigste und größte
Uhren-Repar.-Werkstatt

Billige Uhren
Reparatur-Werkstatt
Untertrave 51

A. Matern
Beckergrube 26
Schweizer Uhren,
Th. Seidel
Uhrenhaus, Rep.-Wkst.
Marienstr. 5

Weine
J. H. Stooss
Engelsgrube 41/3.
Weine — Liköre

Wilhelm Rahfoht
Untertrave 118 Telephone 687
vorteilhafte Bezugsquelle von
diversen Weinen u. Spirituosen

Eutin
Gerhardt & Sengerob
Manufaktur-, Herren- u. Damen-
Konfektion
Arbeiterartikel, Schuhwaren
Lübeckerstr. 47

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 18
Beste u. billig. Bezugs-
quelle in Schuhwaren.

W. Dieckelmanns Gasthof
Großer Saal :: Kegelbahn :: Garten
Gasthof Anker, C. Jürgens
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

**Malente-
Gremsmühlen**
A. Günther
Uhren und Goldwaren
Repar.-Werkstatt, billigste Preise

Hans Rickert
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Motor-Betrieb
Carl Petersen, Fahrradhaus

Schlutup
Max Kankel
Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Möllin
C. Ahrens, Bäckermeister.
Michel
Central-
Fremdenverkehr.

Möllin
Brauerei
Zum
Eulenspiegel
Gebr. Waechter

Kaufhaus
Rudolf Karstadt
Manufaktur-, Schuhwaren
Arbeitergarden und Mobilien

Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 53

Lübecker Hof Besitzer
H. Mann
Tanzsaal, Kegelbahn, Restaurant
für Vereine und Gewerkschaften.

E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.
W. Hasenkamp Manufaktur
und Konfektion

Ratzeburg
Kaufhaus
Paul Schlotmann
Manufaktur und Schuhwaren
Arbeitergarden und Mobilien.

Kaufhaus
Wilh. Siemers
Manufaktur- u. Schuhwaren
und Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 2-3

S. Hinrichs
Manufakturwaren :: Arbeiter-
Garden :: Aussteuer-Artikel

**Ratzeburger
Aktien-
Brauerei**

Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

Schwartzau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarden
-- Nähmaschinen --

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20.

Adler-Drogerie Hans Grampp
Parb., Kräftigungsm.
H. Barth, ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Ad. Brede, Schuhwarenlager
H. Pingel Groß. Lag. solid. Mobilien
Sürge i. all. Preisl. vorrät.
Herm. G. Schmidt Uhren und
Goldwaren
W. Wienecke Fahrräder, Nähmasch.
Reparaturwerkstatt

Siems
Restaurant z. weißen Stein
Fr. Olof.
Travemünde
Karl Främcke Schuhwaren-
Reparaturwerkstatt